

Archivmagazin

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2026/1

Mitteilungen für die Mitglieder

Nr. 56/Juli 2026

Aus dem Inhalt:

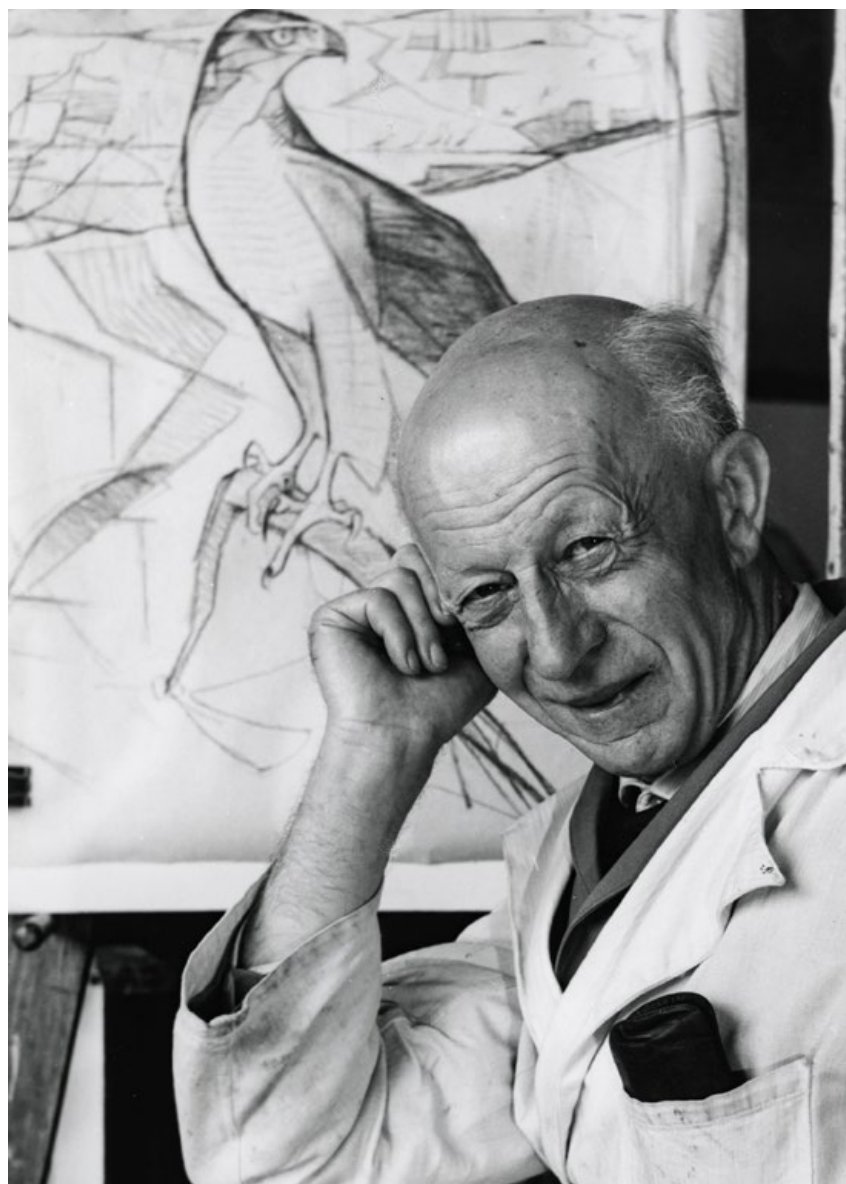
Kindermehl
oder Stillen?

„Fake News“
in den 1940er Jahren

Die Pforzheimer
Fotografin Erica Loos

Fördermittel
für das Stadtarchiv

Jahresrückblick
auf 2025



Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Fördervereins,
liebe Freundinnen und Freunde
des Stadtarchivs Pforzheim,

ein lebendiges Archiv braucht nicht nur historische Quellen, sondern vor allem Menschen, die sich für Geschichte, Erinnerung und kulturelles Erbe interessieren und engagieren. Umso mehr freut es mich, dass der Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V. auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Gelegenheiten schaffen konnte, Geschichte gemeinsam zu erleben und das Bewusstsein für die Bedeutung unseres Archivs zu stärken.

Im Mittelpunkt stand dabei die Jahreshauptversammlung des Fördervereins, die in diesem Jahr den Mitgliedern einen Einblick in ein solides und erfolgreiches Jahr geben konnte. Vorausgegangen war der Vortrag von Tabea Schmid über das Ringmuseum der Kunstgewerbeschule Pforzheim, der in Kooperation mit der Hochschule Pforzheim durchgeführt wurde. Der Vortrag zeigte eindrucksvoll die Verbindung von Gestaltung, Tradition und kulturellem Erbe unserer Stadt und bot zugleich spannende Einblicke in die Geschichte und Bedeutung dieser einzigartigen Sammlung.

Ein besonderer Höhepunkt des Jahres war erneut unsere gemeinsame Jahresexkursion mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim nach Baden-Baden. Die Fahrt wurde von unserem stellvertretenden Vorsitzenden Reinhard Kölmel vorbereitet und unter seiner fachkundigen Leitung durchgeführt. Ihm gilt unser herzlicher Dank für die hervorragende Organisation und die kenntnisreiche Begleitung.

Die Exkursion führte zunächst zum „Alten Schloss“ Hohenbaden, dessen eindrucksvolle Atmosphäre bereits einen stimmungsvollen Einstieg bot. Auch das gemeinsame Mittagessen in diesem historischen Ambiente wird vielen Teilnehmenden in bester Erinnerung bleiben.



Abb. 1: Der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Reinhard Kölmel führte kompetent und unterhaltsam durch das „Alte Schloss“ (Foto: Klara Deecke)

Anschließend ging es weiter in die Innenstadt Baden-Badens mit ihren reichen kulturhistorischen Zeugnissen.

Besonders beeindruckend war der Besuch des Stadtarchivs Baden-Baden. Die Leiterin des Archivs, Dagmar Rumpf, führte unsere Gruppe persönlich durch das verwinkelte historische Gebäude und gewährte spannende Einblicke in die dort verwahrten Schätze. Zugleich wurden bei diesem Besuch aber auch die Schwierigkeiten deutlich, mit denen viele Archive zu kämpfen haben: beengte räumliche Verhältnisse, bauliche Probleme und ein oftmals geringes öffentliches Bewusstsein für die Bedeutung archivischer Arbeit. Viele Teilnehmende fühlten sich dabei unmittelbar an die Situation unseres eigenen Stadtarchivs in Pforzheim erinnert.

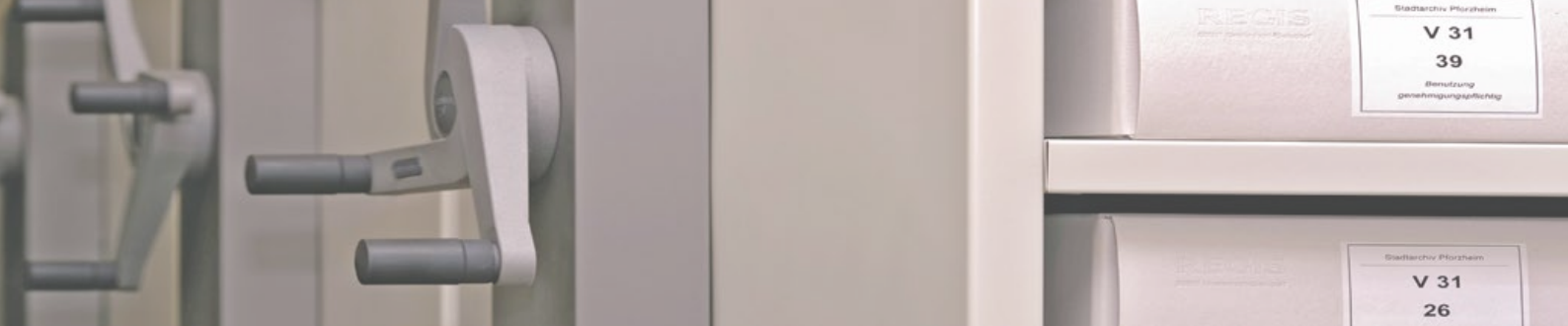


Abb. 2: Das Stadtarchiv Baden-Baden ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich in einem historischen Gebäude untergebracht, das die Teilnehmenden zusammen mit Archivleiterin Dagmar Rumpf erkunden durften (Foto: Klara Deecke)

Gerade deshalb zeigt sich immer wieder, wie wichtig es ist, Archive stärker aus ihrem oftmals noch bestehenden „Dornröschenschlaf“ in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Archive bewahren nicht nur Dokumente – sie bewahren das Gedächtnis unserer Städte und damit auch die Grundlage für historische Forschung, demokratische Erinnerungskultur und gesellschaftliche Identität.

Ein weiterer Höhepunkt der Exkursion war die Führung durch die Baden-Badener Stiftskirche. Dr. Elisabeth Lammert erschloss uns mit großer Sachkenntnis und Begeisterung die beeindruckende Architektur und Geschichte dieses besonderen Ortes. Für die hervorragenden Führungen gilt sowohl Dagmar Rumpf als auch Dr. Elisabeth Lammert unser herzlicher Dank.

Abschließend möchte ich noch auf die nun beginnenden, lange überfälligen Sanierungsarbeiten in unserem Stadtarchiv Pforzheim

hinweisen. Ziel dieser Maßnahmen ist es, die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden sowie die Nutzungsmöglichkeiten für Besucherinnen und Besucher spürbar zu verbessern. Auch wenn damit noch keine endgültige Lösung für eine zukunftsfähige Unterbringung des Archivs erreicht ist, so entsteht doch zumindest eine wichtige und notwendige Übergangslösung.



Abb. 3: Im Chor der Stiftskirche befindet sich das prunkvolle barocke Grabmal des als „Türkenlouis“ bekannten Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden (Foto: Klara Deecke)

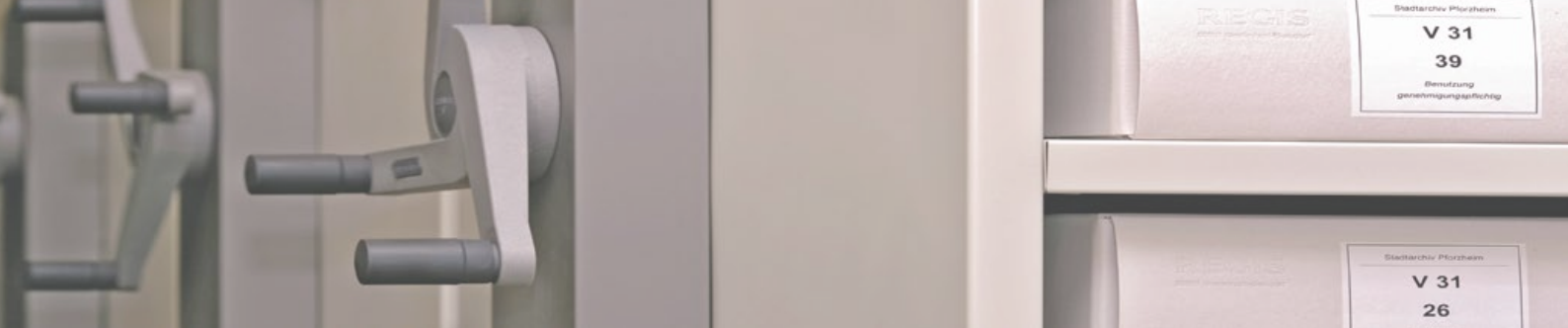
Mein ausdrücklicher Dank gilt in diesem Zusammenhang Bürgermeister Tobias Volle und Frau Barbara Früh, der Geschäftsführerin der Stadtbau GmbH Pforzheim, für ihre Unterstützung der Anliegen unseres Stadtarchivs sowie Dr. Klara Deecke, die sich als Leiterin des Stadtarchivs oft hinter den Kulissen beharrlich für die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten einsetzt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre unseres Archivmagazins.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Kai Adam

Vorsitzender des Fördervereins
für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.



„Montagabend im Archiv“: Programm 2026



in Kooperation mit der
Löblichen Singergesellschaft
von 1501 Pforzheim

Achtung Raumänderungen: Die Veranstaltungen finden nicht im Stadtarchiv, sondern im Kulturraum Pforzheim, Deimlingstr. 6a, 75175 Pforzheim, statt!

28. September 2026, 19 Uhr
(Kulturraum Pforzheim)

Dr. Richard Mössinger

Jörg Ratgeb: Maler des Mitleids

Jörg Ratgeb ist ein origineller Maler an der Schwelle der Gotik zur Renaissance. Er gestaltete seit 1514 im Frankfurter Karmeliterkloster die größte Wandfläche nördlich der Alpen. Jörg Ratgeb stammt aus dem südwestdeutschen Raum. Die beiden erhaltenen Altäre Ratgeb's sind in Schwaigern (derzeit Museum Heilbronn) und in Stuttgart zu sehen.

Seine Tätigkeit in der Bauernkanzlei des württembergischen Haufens führte 1526 zu seiner Hinrichtung in Pforzheim durch Vierteilung und zu einer damnatio memoriae. Der Bildvortrag will dem vergessenen Künstler Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Dr. Richard Mössinger, Pfarrer i. R., Heilbronn, arbeitet seit Jahren in der Erwachsenenbildung. Er ist Autor von „Jörg Ratgeb: Maler des Mitleids. Ein Bilderbuch für Erwachsene“.



Abb. 1: Stadtpark im Jahre 1893 (Stadtarchiv Pforzheim, S1-13-003-R-037, Foto: Albert Schmidt)

23. November 2026, 19 Uhr
(Kulturraum Pforzheim)

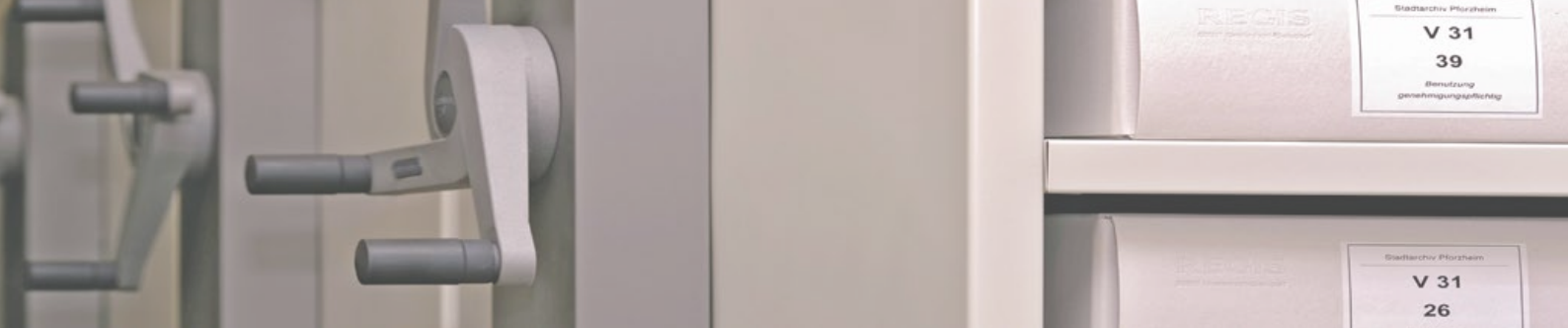
**Andrea Binz-Rudek, Dr. Klara Deecke
und Petra Schad-Vollmer**

Pforzheimer Parkanlagen - ein historisch-ökologischer Ausflug ins Grüne

Die Pforzheimer Parkanlagen sind grüne Lungen der Stadt und bieten Menschen, Tieren und Pflanzen hohe Aufenthaltsqualität und Lebensraum. Doch sie sind auch von kulturhistorischer Bedeutung. Wir spannen den Bogen vom Stadtpark mit dem ersten Kinderspielfeld in den 1880ern bis zum Enzaupark und seiner Erschaffung für die Landesgartenschau 1992.

Biologin und Umweltberaterin Petra Schad-Vollmer und die Archivarinnen Andrea Binz-Rudek und Dr. Klara Deecke enthüllen in dieser gemeinsamen Veranstaltung ökologische und historische Geheimnisse von Pforzheimer Parks.

Begrenzte Teilnehmerzahl.



Einblicke in die Ernährung von Babys in Pforzheim

Teil 1: Kindermehl oder Stillen?

Andrea Binz-Rudek

In unserer Stadtgeschichtlichen Sammlung befinden sich schon seit längerer Zeit reizende Werbemarken zum Kindermehl von Hugo Hasenmayer. Diese wurden unter anderem bei unserer Führung „Aufgetischt“ im letzten Jahr gezeigt und rückten daher die künstliche Nahrung für Säuglinge in Pforzheim in den Fokus des Interesses.

Hugo Hasenmayer II., denn sowohl sein Vater (1845-1904)¹ als auch sein Sohn (1911-1995)² hatten den gleichen Vornamen, war der Firmeninhaber der Kindermehlfabrik, welche ein funktionierendes Produkt herstellte, wenn man die vielversprechenden „Resultate“ auf den Werbemarken betrachtet.

Max Ernst Hugo Hasenmayer II. wurde am 12. Dezember 1876 in Pforzheim geboren und starb hier am 7. Februar 1957.³ Sein Trauzeuge war im Jahr 1908 der preußische Elektro-Chemiker Dr.

Abb. 1-5: Auswahl von Werbemarken für Hasenmayer's Knochenbildendes Kindermehl (Stadtarchiv Pforzheim, S5-1853, Zeichnungen: M. Fickel)

Adolf Dietzel (1859-1918), der mit Hasenmayer's Schwester Emilie, geboren 1871 in Pforzheim, verheiratet war.⁴ Es besteht spekulativ die Möglichkeit, dass der Schwager als Chemiker bei der Kindermehlproduktion helfend zur Seite stand, weil die Herstellung einer Ersatzmilch ein komplexes Thema und gute chemische Kenntnisse unabdingbar waren, obwohl Dietzels Tätigkeitsfeld eher in der Galvanik lag.



Abb. 6: Liste von Nährmittelfabriken (Abb. aus: Adreßbuch 1913 [wie Anm. 5])

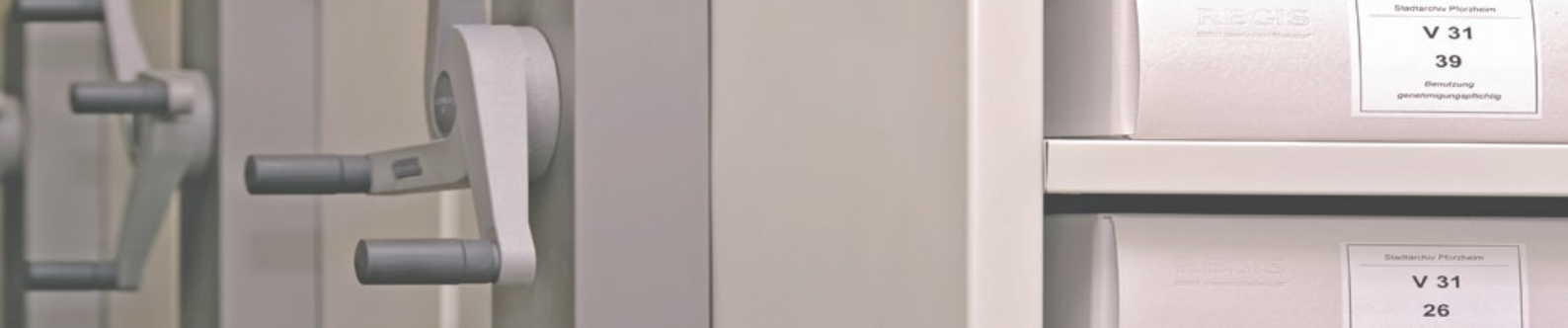
Die Familie Hugo Hasenmayer kam aus Schwäbisch Hall und war seit ca. 1870 in Pforzheim ansässig. Schon immer waren Hugo Hasenmayer I. bis III. als Konditoren und Cafésbesitzer in der Gymnasiumstraße 6 und ab 1926 auf dem Wartberg tätig. Die Hasenmayersche Kindermehlfabrik bestand laut Adressbücher der Stadt

¹ Stadtarchiv Pforzheim, B35-157, Sterbeeintrag, Nr. 444/1904.

² Stadtarchiv Pforzheim, B35-1232, Geburtseintrag, Nr. 1312/1911.

³ Stadtarchiv Pforzheim, B35-83, Heiratseintrag, Nr. 169/1908.

⁴ Stadtarchiv Pforzheim, B35-69, Heiratseintrag, Nr. 136/1893.



Pforzheim von ca. 1912⁵ bis 1926 in der Gymnasiumstraße 6 bzw. 10.

Die Nahrungsmittel- bzw. Kindermehlfabrik, im Jahr 1925 Süßwaren- und Kindermehlfabrik⁶ von Dr. Zuckerle, wie Hugo Hasenmayer II. oft genannt wurde, blieb und bleibt aufgrund der schlechten Quellenlage ein Mysterium. Hier deshalb zusammengefasst einige historischen Fakten.

Justus von Liebig (1803-1873) entwickelte 1865 die erste künstliche Babynahrung („Suppe für Kinder“)⁷, da zwei seiner Enkel nicht gestillt werden konnten⁸. Basis war seine Analyse von Frauenmilch (Nährstoffverhältnis 1:3,8), die er mit Kuhmilch (1:3) und Weizenmehl(milch) (1:5) verglich, wobei er fehlendes Kalisalz ergänzte. Die Zubereitung war jedoch kompliziert und zeitraubend.⁹

Der aus Frankfurt a. M. stammende Apotheker-gehilfe Heinrich Nestle, später Henry Nestlé-Ehmant (1814-1890), verbesserte und vereinfachte die Rezeptur von Liebig und stellte sie in der Schweiz obendrein mit guter schweizerischer Milch her. Er setzte der Milch Zucker zu und kondensierte dies zu einer zähen Flüssigkeit.

5 Herzog, J./ Webel, F. K.: Adreßbuch der Stadt Pforzheim einschließlich der Stadtteile Brötzingen und Dillweißenstein 1913, Pforzheim 1913, S. 316.

6 Schwab, R./Webel F. K.: Adreßbuch der Stadt Pforzheim mit den Vororten Brötzingen und Dillweißenstein 1925, Pforzheim 1925, S. 125.

7 Polytechnisches Journal, Band 176, Jahrgang 1865, Nr. XXIII, S. 72, online unter: <http://www.dinglr.de/articles/ar176023.html#:~:text=Eine%20neue%20Suppe> (24.04.2026).

8 Pfiffner, Albert: Henri Nestlé 1814-1890. 200. Geburtstag, o. O. 2014, S. 46.

9 „Man wiegt 1 Loth (ca. 16 Gramm) Weizenmehl, 1 Loth Malzmehl und 7 1/2 Gran (1 Gran entspricht ca. 73 mg) doppelt-kohlensaures Kali ab, mischt sie erst für sich, sodann unter Zusatz von 2 Loth Wasser und zuletzt von 10 Loth Milch, und erhitzt unter beständigem Umrühren bei sehr gelindem Feuer, bis die Mischung anfängt, dicklich zu werden; bei diesem Zeitpunkt entfernt man das Kochgefäß vom Feuer und rührt 5 Minuten lang um, erhitzt auf's Neue und setzt wieder ab, wenn eine neue Verdickung eintritt, und bringt zuletzt das Ganze zum Kochen. Nach der Absonderung der Kleie von der Milch durch ein feines Sieb ist die Suppe zum Gebrauche fertig.“

Danach fügte er der Mischung Weizenmehl in Form von gemahlenem Zwieback hinzu. Der getrockneten Milch-Zwieback-Zucker-Mischung gab er Kaliumcarbonat zu und verkaufte es als fertiges Pulver in Apotheken, um es vereinfacht auszudrücken.¹⁰

Anscheinend erprobte Nestlé diese Rezeptur an zwei Kindern, bevor er sie auf den Markt brachte. Eine Motivation Nestlés für die Herstellung einer Kindernahrung war die hohe Säuglingssterblichkeit jener Zeit, die er aufgrund der Tätigkeit seines Schwiegervaters als Armenarzt über seine Ehefrau Clémentine Nestlé-Ehmant¹¹ problembehaftet wahrnahm.

Die Rezeptur des Pforzheimer Kindermehls von Hugo Hasenmayer ist nicht bekannt, jedoch war auch in Pforzheim eine hohe Sterblichkeit von Säuglingen zu beklagen. Zu Zeiten der Entwicklung des ersten Kindermehls durch Liebig muss auf die Zahlen für ganz Baden zurückgegriffen werden. 1865 kamen in Baden 55567 Kinder zur Welt, davon starben im ersten Lebensjahr 16858, das sind 30,3 Prozent.¹² Im Jahr 1900 liegen schon Zahlen für Pforzheim vor. Es starben von den 1453 Lebendgeburten im ersten Lebensjahr 394 – 27,1 Prozent der Säuglinge.¹³ Der größte Teil davon (162 Säuglinge) starb an akuten Darmerkrankungen, gefolgt von Lungenschwindsucht und akuten Erkrankungen der Atmungsorgane.¹⁴ Im Jahr 1966 lag die Kindersterblichkeit nur noch bei 1,6 Prozent (23 Kinder)¹⁵ und im Jahr 2021 bei null¹⁶. In den 1920er und 1930er Jahren wurden in den Verwaltungsberichten die Zahlen für die Säuglingssterblichkeit nicht mehr erhoben.

10 Pfiffner (wie Anm. 8), S. 62.

11 Ebd., S. 65.

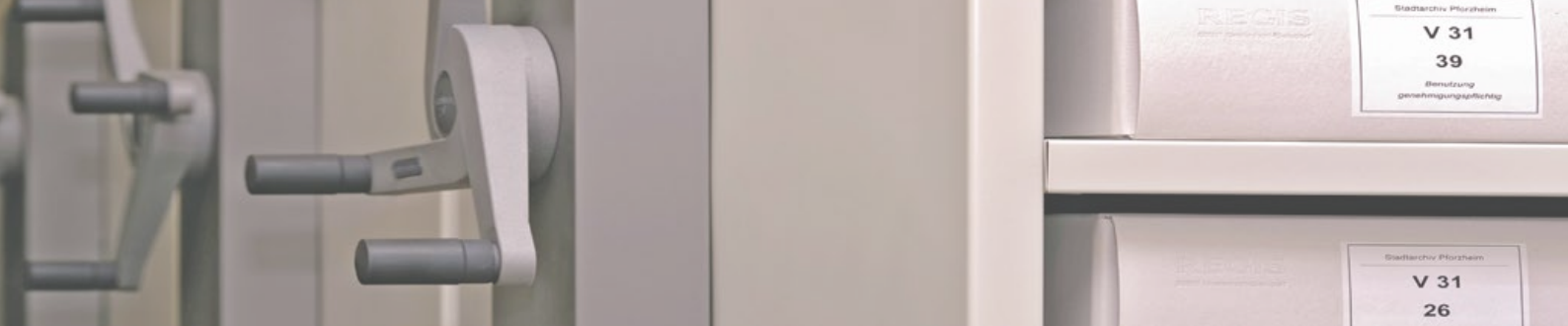
12 Statistisches Jahrbuch für das Land Baden, 1. Jahrgang 1868, Karlsruhe 1869, S. 84 f.

13 Brunner, Karl: Jahrbuch der Stadt Pforzheim 1900, Pforzheim 1903, S. 21.

14 Ebd., S. 21.

15 Statistisches Jahrbuch der Stadt Pforzheim, 13. Jahrgang, Berichtsjahr 1967, Pforzheim 1968, S. 28.

16 Übermittelte Angaben durch die Kommunale Statistikstelle.



Dies streift ebenfalls die kontroverse Frage: „Stillen oder das Fläschchen geben?“

Schon früh beschäftigte sich der Pforzheimer Chronist und Mediziner Johann Christian Roller (1773-1814) in seiner Stadtbeschreibung mit dem Stillen. „Nicht ohne Grund nannte man das Säugen Stillen, bei jeder Unruhe des Kleinen wird die Brust gereicht, so dass manche sogar die ganze Nacht über an derselben hängen.“¹⁷ Desgleichen verteuflte er zu langes Stillen. „Die Frauen, die diesen Fehler begehen, haben dafür drei Gründe. Öfters ist es Affenliebe, halb die Furcht vor Schmerzen und bösen Brüsten beim Entwöhnen, zuweilen auch die öfters trügende Hoffnung, sich dadurch außer Stande zu setzen, bald wieder Mutter zu werden.“¹⁸

Aber Roller sprach auch davon: „Schon die Natur selbst sorgte dafür, dass [...] die erste und tierische Nahrung der Säugling aus den Brüsten seiner Mutter zieht.“¹⁹ Hier sollte noch erwähnt werden, dass er selbst Vater von sechs Kindern war.²⁰

Ein Risikofaktor für die Kindersterblichkeit in früheren Zeiten war zudem die Qualität der Kuhmilch, die vor der Einführung der Pasteurisierung unter anderem Typhus, Scharlach, Diphtherie, Durchfallerkrankungen und zoonotische Rindertuberkulose übertragen konnte.²¹ Aus diesem Gesichtspunkt kann man die Werbung für die „Joseph Anton Koller Fässler's Nachfolge Staatlich kontrollierte Trockenfütterungs-Milch-Kur-Anstalt“ in der Schwarzwaldstraße 28 in Dillweissenstein verstehen, die aus heutiger Sicht etwas seltsam erscheint.²² Natürlich verdarb die Kuhmilch früher zudem

aufgrund fehlender Kühlmöglichkeiten sehr schnell.



Abb. 7: Werbeanzeige (Abb. aus: Adreßbuch 1913 [wie Anm. 5])

Dass die Spuren der Hasenmayerschen Fabrik verblasen, mag an der wirtschaftlichen Konzentration auf dem Lebensmittelmarkt gelegen haben. Was bleibt, sind die netten Werbemarken als Zeugen einer Zeit, in der die Chemie Einzug in die Kinderstube hielt. Die Entwicklung von einer Säuglingssterblichkeitsrate von über 30 Prozent (1865) auf nahezu null heute ist die wohl wichtigste Bilanz dieser bewegten Ernährungsgeschichte, wobei sich selbstverständlich nicht nur die Ernährungssituation verbesserte.

17 Roller, Johann Christian: Geschichte und Beschreibung der Stadt Pforzheim mit bes. Beziehung auf deren Medicinalverfassung und das physische Wohl ihrer Bewohner, Heidelberg 1816, S. 78.

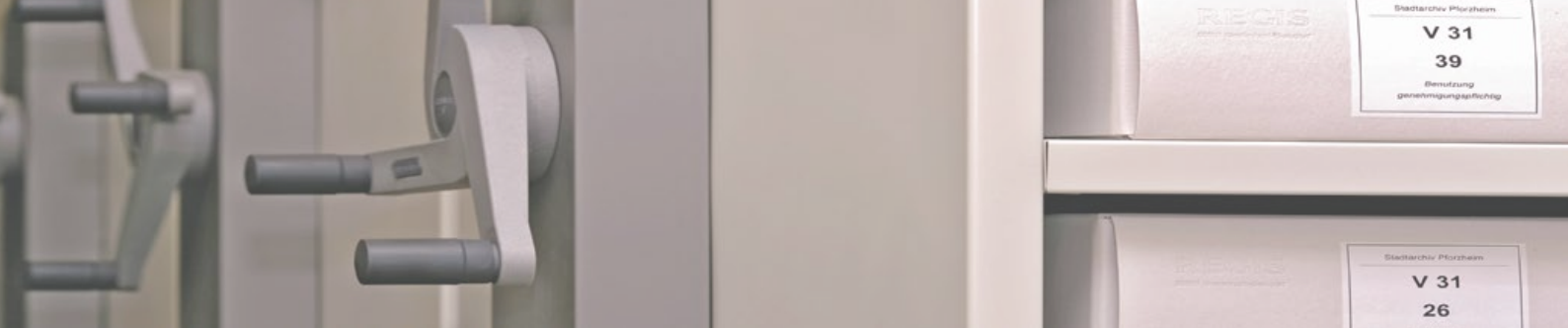
18 Ebd., S. 79.

19 Ebd., S. 77f.

20 Ebd., Einband.

21 Online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pasteurisierung> (20.04.2026).

22 Adreßbuch 1913 (wie Anm. 5), o. S., Datei 835.



„Fake News“ in den 1940er Jahren – Ein Mann auf der Flucht vor der Wahrheit

Marco Tänzler

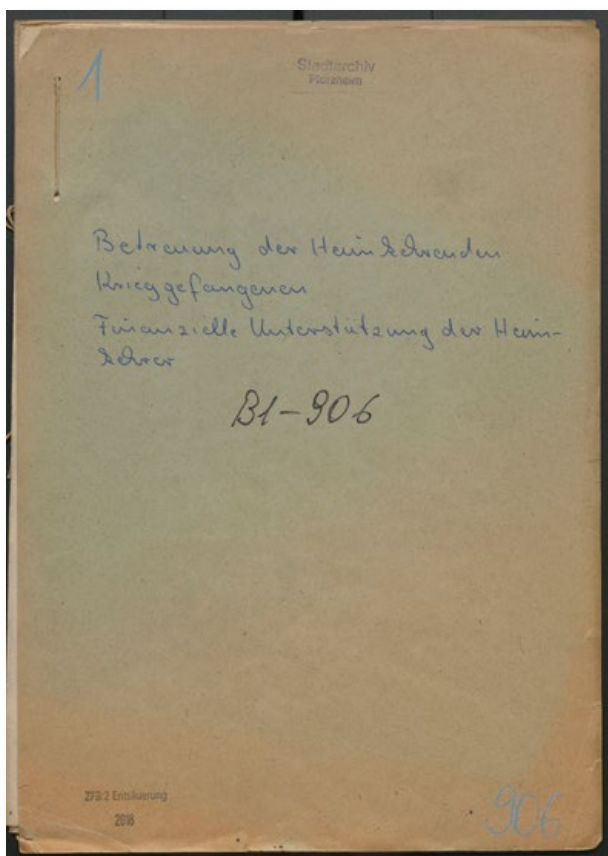


Abb. 1: Aktendeckel der Hauptamtsakte (Stadtarchiv Pforzheim, B1-906)

„Alternative Fakten“, „Fake News“, „Falschinformationen“ und „Meinungsmache“ sind Begriffe, die heutzutage jedem etwas sagen sollten – vor allem denjenigen, die häufig im Internet unterwegs sind. Ob man nun etwas in einem Chatforum liest, Bilder auf Instagram ansieht oder auf X-Posts (ehemals Twitter) stößt, häufig nimmt man es dabei mit der Wahrheit nicht so genau. Tatsachen werden verdreht, Bilder manipuliert oder – noch einfacher – es wird schlicht gelogen in der Hoffnung, damit durchzukommen.

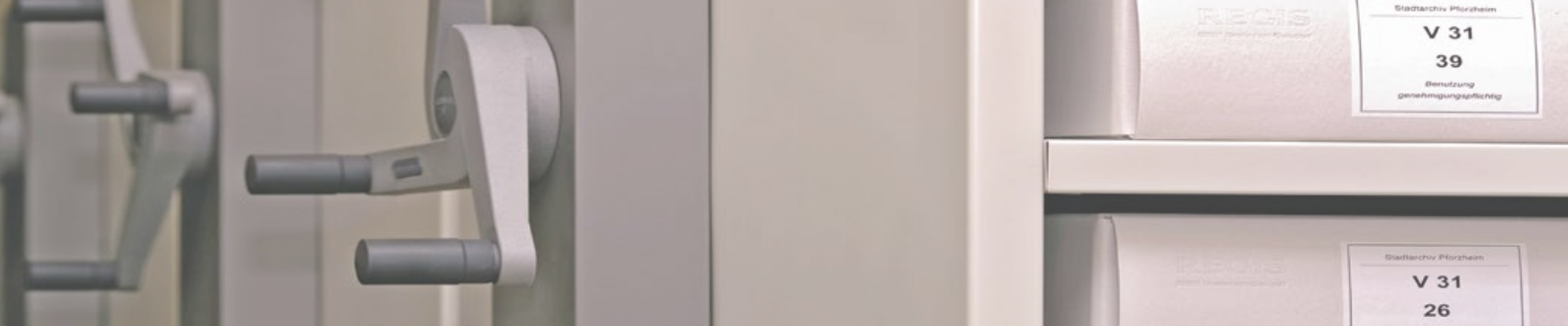
Mittlerweile kann man sogar mit minimalem Aufwand die Künstliche Intelligenz damit beauftragen, ein Lügenmärchen zu spinnen. Dann kann man sich entspannt zurücklehnen und auf das Endprodukt warten, um anschließend die erfundene Geschichte möglichst breit zu streuen, ohne sich dafür auch nur vom Stuhl erheben zu müssen.

Udenkbar in den Jahren vor der Zeit Künstlicher Intelligenz und Sozialer Medien. Früher musste man sich für eine Lüge, die populär werden sollte, noch echte Mühe geben. Ein Mann, der sich einst für sein Lügenmärchen richtig ins Zeug legte, hieß Richard Böger. Noch nie von ihm gehört? Dann lesen Sie gerne weiter.

Im Stadtarchiv Pforzheim wird eine Akte des Hauptamts mit der Signatur B1-906 aufbewahrt, die einen Bericht aus dem Jahr 1949 enthält, der angeblich von einem gewissen August Jehle verfasst wurde. Darin schildert dieser seine Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien sowie seine abenteuerliche Flucht zurück nach Pforzheim. In dieser Verzeichnungseinheit befand sich jedoch nicht nur der 14-seitige Bericht, sondern auch ein Zeitungsartikel. Dieser stellt klar, dass der vermeintliche August Jehle in Wirklichkeit ein Gärtner namens Richard Böger war, der aus Freiburg stammte.

Zwar war dieser Mann tatsächlich auf der Flucht – allerdings aus der Untersuchungshaft des Landesgerichtsgefängnisses Offenburg, wo er wegen Beihilfe zur Bigamie angeklagt war. Ein Kriegsgefangener war er jedoch nie. Mit seiner ausgedachten Geschichte appellierte er an das Mitgefühl der Menschen, um sich Leistungen und Aufmerksamkeit zu erschleichen.

Aus dem Gefängnis in Offenburg konnte er am 22. Dezember 1948 fliehen, da er dort als Koch eingesetzt war und dadurch kleinere Privilegien genießen konnte. Irgendwie gelang es ihm, an die Papiere von August Jehle zu kommen. Wie und wann dies geschah, wird im Zeitungsbericht jedoch nicht erwähnt. Nach eigener Aussage habe er diese in Freiburg gefunden.



Doch wie fiel der Schwindel auf? Richard Böger übergab das 14-seitige Manuskript im Januar 1949 der Redaktion des Pforzheimer Kuriers. Es war beabsichtigt, den Bericht zu veröffentlichen, doch der Redaktion kamen Zweifel an seinen Angaben. Nachdem man sich telefonisch in Freiburg über ihn erkundigt hatte, stellte sich heraus, dass sich der echte August Jehle beim dortigen Einwohnermeldeamt zu einem Zeitpunkt angemeldet hatte, an dem er sich laut der Erzählung eigentlich noch in Wladiwostok hätte befinden müssen.

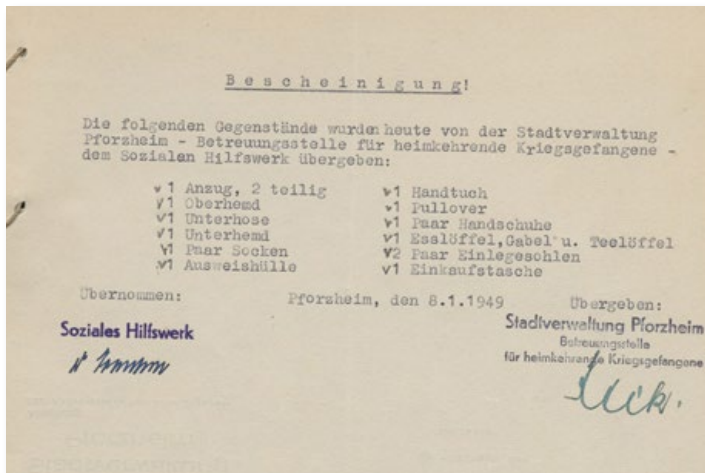


Abb. 2: Auflistung der ergaunerten Kleidungsstücke und des Bestecks (Stadtarchiv Pforzheim, B1-906)

Daraufhin wurde die Pforzheimer Kriminalpolizei informiert, und Kriminalobersekretär Fritz Friedrich nahm sich des Falls an. Die Zeit drängte, denn Richard Böger wollte Pforzheim verlassen. Kurz vor seiner Abreise wollte er sich jedoch noch bei der Betreuungsstelle für heimkehrende Kriegsgefangene in Pforzheim verabschieden – die perfekte Gelegenheit, um den Hochstapler zu stellen. Zwar konnte man ihn zunächst festnehmen, doch ein kurzer Moment der Unaufmerksamkeit reichte ihm, um erneut die Flucht über die Rathaustruppen zu ergreifen. Die Freiheit konnte er jedoch nicht lange genießen: Noch vor den damaligen Baracken am Rathaus gelang es dem erwähnten Kriminalobersekretär, ihn nach einem kurzen Handgemenge und Schlagabtausch zu Boden zu bringen und zu überwältigen.

Nachdem nun ausführlich erläutert wurde, dass es sich bei dem Bericht um eine Lügengeschichte handelt und wie der Schwindler aufflog und gestellt wurde, möchte ich dem geneigten Leser im Folgenden eine Handvoll emotionaler Passagen der Geschichte vorstellen.

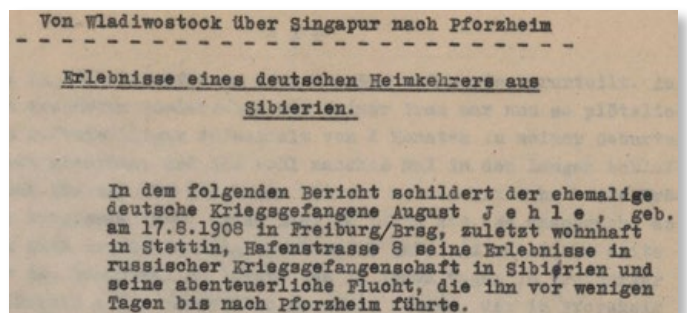


Abb. 3: Anfangssätze des Berichts (Stadtarchiv Pforzheim, B1-906)

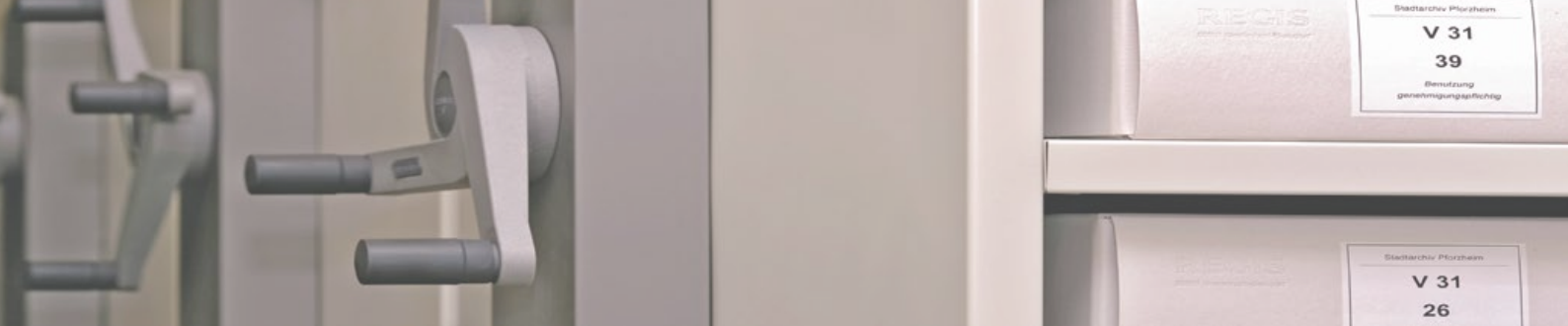
Am Anfang des Berichts erzählt der vermeintliche August Jehle, dass er im Jahr 1938 als Maschinist in die Schweiz geschickt worden sei, um an U-Boot-Motoren zu arbeiten. Dabei habe er sich sehr nach Stettin zurückgesehnt, da er seine Frau, die er erst kurz vor seiner Reise in die Schweiz geheiratet habe, sehr vermisse. So führt er es in romantischer Weise aus: „Mein Herz hatte ich bei ihr zurückgelassen, bei dieser stillen, aber immer frohen, kleinen blonden Frau, die ich über alle Maßen liebte.“¹

Nach der Einberufung „lag ich in den feuchten Bunkern im Westen und habe in den langen Polar-nächten an der Eismeerküste mit klamm gefrorenen Fingern Wache geschoben.“²

Am 28. August 1942 kam es zu einem überraschenden Gegenstoß der Russen auf den Ort Viodossia und „August Jehle“ wurde gefangen genommen. In einem Gewaltmarsch wurden die Kriegsgefangenen von den Russen in Richtung Stalingrad getrieben: „Von Fußtritten und Kolbenschlägen der Bewachung gestoßen und vorwärts getrieben, schlimmer als eine Viehherde mit blutunterlaufenen Schwielen an den Füßen, wälzte sich

1 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 1.

2 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 2.



die traurige Kolonne der deutschen Gefangenen auf den, je nach der Witterung staubigen oder knietief verschlammten Straßen der Sowjets nach Nordosten in Richtung auf Stalingrad [...]. Wer aber an seinem Leben hing, hatte keine andere Wahl als durchzuhalten, denn wer schwach wurde, mußte am Wegrand verrecken wie ein rüddiger Hund.“³ In Wladiwostok angekommen wurden die Kriegsgefangenen in ein Barackenlager gesteckt und im Straßenbau eingesetzt - eine körperlich sehr schwere Arbeit.

Später wurden die Kriegsgefangenen zu Infanteristen ausgebildet und am 11. Juni 1948 durch Bahn und Lastkraftwagen an die chinesische Front gebracht, um dort als Pioniere und Infanteristen eingesetzt zu werden.⁴ Dort an der russisch-chinesischen Front fasste „August Jehle“ nun angeblich den Entschluss zur Flucht: „Mit 5 Kameraden bin ich in nebliger Nacht aufgebrochen, um auf die national-chinesische Seite überzulaufen [...]. Ehe die Russen in dem dichten Nebel unser Verschwinden bemerkt hatten und wie wild hinter uns her feuerten, hatten wir schon die vor uns liegende Senke erreicht und fanden dort gute Deckung gegen die Infanterie-Geschosse, die ohne Schaden anzurichten über unsere Köpfe hinwegschwirrten.“⁵

Nach der Flucht wurden sie von der national-chinesischen Polizei aufgegriffen und nach einem Verhör nach Peking gebracht, wo sie in das holländische Konsulat überstellt wurden. Von dort aus ging es per holländischem Dampfer nach Singapur und anschließend mit einem griechischen Dampfer weiter nach Genua. Mit einem Zug des Italienischen Roten Kreuzes wurden sie schließlich an die schweizerisch-italienische Grenzstation gebracht. Von dort führte die Reise quer durch die Schweiz bis nach Waldshut, anschließend weiter nach Tuttlingen und schließlich in ein französisches Entlassungslager.⁶

Nun gegen Ende dieser ausgedachten Odyssee und Flucht aus der Gefangenschaft wird der Bericht abschließend noch sehr emotional und patriotisch, als „August Jehle“ wieder in Deutschland einreiste: „Jetzt hatte ich also endlich nach so langen und schweren Jahren wieder deutschen Boden unter den Füßen. Ach welche Lust war es doch, die schöne deutsche Heimat, den herrlichen Schwarzwald mit seinen blitzsauberen Dörfchen zu sehen. Jeder Baum, jeder Strauch, und jedes Haus erschien mir wie eine nie gesehene Seltenheit und wurde dementsprechend bestaunt und bewundert.“⁷

Außerdem hebt er die Gastfreundschaft der Pforzheimer, die er sich erswindelt hatte, hervor: „So kam ich nach Pforzheim und fand hier zum ersten Mal seit meiner Rückkehr nach Deutschland Menschen, die sich in meiner Hilflosigkeit und in meiner körperlichen und seelischen Not in einer Weise um mich angenommen haben, wie ich es nach meinen seitherigen Erfahrungen niemals erwartet habe.“⁸

Ich hoffe, dieser kurze Einblick in die Akte des Hauptamts hat Ihr Interesse geweckt. Unser Leseaal steht Ihnen drei Tage die Woche offen, um die gesamten 14 Seiten zu lesen.

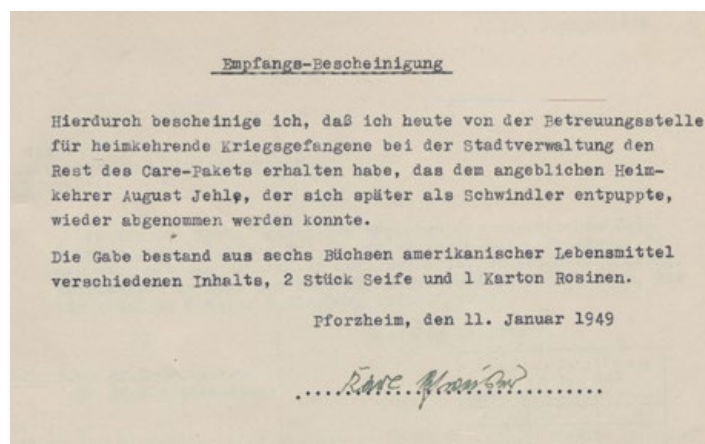


Abb. 4: Rückgabe des Care-Pakets (Stadtarchiv Pforzheim, B1-906)

3 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 2.

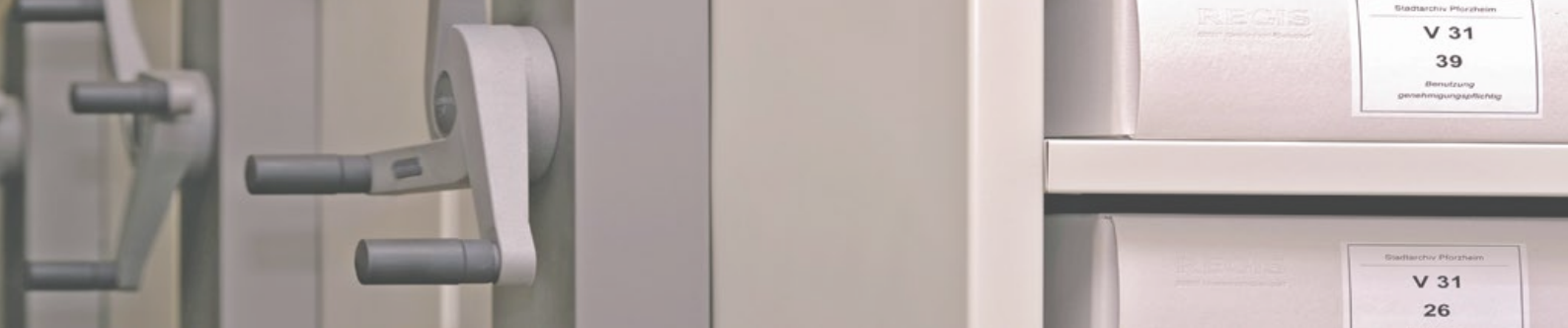
4 Stadtarchiv Pforzheim, vgl. B1-906, S. 9.

5 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 10.

6 Stadtarchiv Pforzheim, vgl. B1-906, S. 10-11.

7 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 11.

8 Stadtarchiv Pforzheim, B1-906, S. 13.



Die Pforzheimer Fotografin Erica Loos

Sonja Anžič-Kemper

Im vorliegenden Beitrag stellen wir den Nachlass der Pforzheimer Fotografin Erica Loos, geb. Huber, vor. Die Frau, die sich einen Namen weit über Pforzheim hinaus gemacht hat, blieb der Stadt Pforzheim treu, machte gerne Ausflüge in den Schwarzwald und verbrachte hier ihre letzten Lebensjahre. Es freut uns sehr, dass ihr Nachlass von Mathias Michaelis unlängst an das Stadtarchiv übergeben wurde und nun im Stadtarchiv verwahrt wird.

Erica Loos kam vor 120 Jahren in Pforzheim auf die Welt. Der Geburtseintrag vom 29. März 1906¹ dokumentiert, dass Erika Gertrud die Tochter des Fabrikanten Albert August Huber, wohnhaft in der Westlichen Karl-Friedrich-Straße 71 in Pforzheim, und der Mutter Frieda, geb. Brenner, war. Die Eltern hatten eine Bijouterie- und Kettenfabrik in der Westlichen Karl-Friedrich-Straße 69/71.² Erica Loos wuchs dort auf.

Bereits zu Beginn der 1930er Jahre schlug sie den Weg zur Berufsfotografin ein. Nach erfolgreich beendetem Studium an der bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen arbeitete sie von Juli 1932 bis Ende April 1933 als Assistentin zur weiteren Ausbildung im Atelier von Friedrich Bauer in München.³ Dann sammelte sie bei unterschiedlichen Ateliers und Häusern weitere Erfahrungen. So war sie von Juni bis November 1933 zuerst als Volontärin und danach als Gehilfin im Labor des Studios für Fotografie, Film und Grafik des Modelfotografen Ewald Hoinkis in Berlin tätig. Unter

anderem arbeitete sie fünf Wochen (Februar/März 1935) auf Gut Morungen (Harz) im Auftrag von Freiherr Balduin von Eller-Eberstein, der ein weit gereister Adliger war. Sie bearbeitete die fotografischen Studien, die dieser auf seinen Reisen gemacht hatte. Nach seiner Aussage stellte er an fotografische Arbeiten sehr große Anforderungen. Diese erfüllte Erika Huber sehr gut. Im Arbeitszeugnis steht: „Fräulein Huber hat zu meiner größten Zufriedenheit gearbeitet [...]. Ihr Können ist weit über dem Durchschnitt stehend. Durch ihre rasche Auffassungsgabe und vollständige Beherrschung der Materie wird sie bestimmt jeder auch schweren Aufgabe gewachsen sein. - Ich wünsche ihr eine Tätigkeit, die sie bei ihren hochstehenden Leistungen befriedigt und ausfüllen kann.“⁴ Auch in den anderen noch erhaltenen Zeugnissen wurde sie oft sehr gelobt. Man kann zum Beispiel lesen: „Alle ihr übertragenen Arbeiten erledigte Fräulein Huber mit großem Interesse und Fleiß.“⁵ oder: „Fräulein Huber hat [...] das Arbeiten [...] zu unserer vollsten Zufriedenheit ausgeführt.“⁶

Bereits in den 1930er Jahren war sie mit ihren Fotos sowohl in Europa (neben Deutschland in Großbritannien, den Niederlanden, Italien und Frankreich) als auch in den USA vertreten.⁷ Im Jahr 1933 waren die Fotos Erika Hubers bei der Weltausstellung in Chicago zu sehen und gingen dann in die Dauerausstellung des Museum of Science and Industry über.⁸

Anfang Januar 1938 absolvierte sie die Prüfung zur Bildschriftleiterin und am 27. Februar 1938 erwarb sie an der Staatsschule für Handwerk und angewandte Kunst in Weimar den Meisterbrief.⁹

1 Stadtarchiv Pforzheim, B35-543, Eintrag Nr. 454/1906.

2 Adressbuch der Stadt Pforzheim einschließlich Brötzingen 1905, Pforzheim 1905, S. 88; Pforzheimer Adreßbuch, Ausgabe 1935, Pforzheim 1935, S. 125; Adreßbuch für Pforzheim und Umgebung, Ausgabe 1938, Pforzheim 1938, S. 123; Adreßbuch für Pforzheim und Umgebung, Ausgabe 1943, Pforzheim 1943, S. 127.

3 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Zeugnis vom 14. März 1933.

4 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Zeugnis vom 22. März 1935.

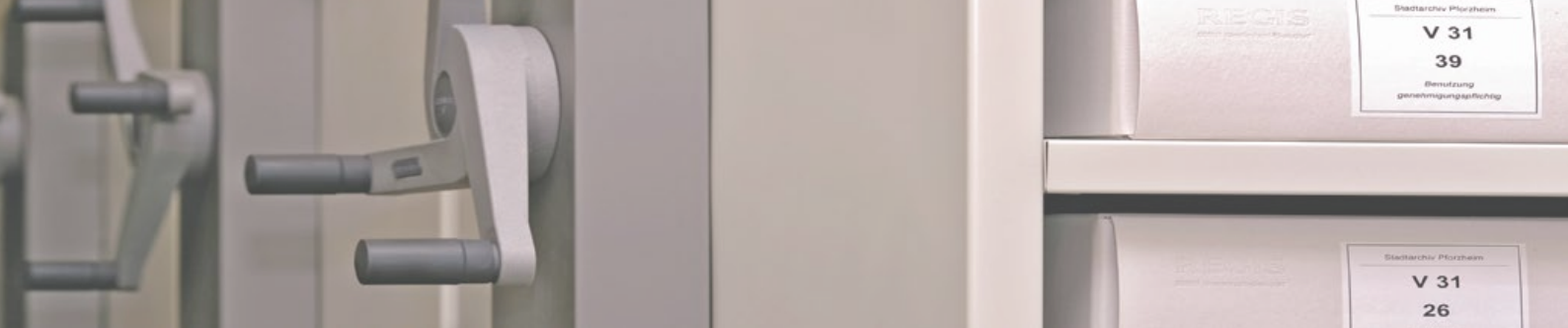
5 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Zeugnis vom 13. Mai 1938, ausgestellt von der Fotowerkstätte Urs Lang-Kurz.

6 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Zeugnis vom 21. März 1940, ausgestellt vom Flugtechnischen Institut in Stuttgart.

7 Stadtarchiv Pforzheim, N221-2, Dokument: Ausstellungen und Veröffentlichungen.

8 Stadtarchiv Pforzheim, N221-2, Dankschreiben des Museums vom 16. Oktober 1933.

9 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Dokument:



Ihr erstes eigenes Atelier richtete sie im Elternhaus in der Westlichen Karl-Friedrich-Straße 71 mit dem Labor in der Westlichen Karl-Friedrich-Straße 69 ein. Sie widmete sich Innenaufnahmen, Porträts- und Kinderaufnahmen, fotografierte unter anderem auch im Stadttheater, dokumentierte den Bau der Reichsautobahn, machte Fotografien auf Reisen.¹⁰ Im Jahr 1940 arbeitete sie zuerst beim Flugtechnischen Institut Stuttgart¹¹ und dann als Bildberichterstatteerin bei der Firma Friedrich Franz Bauer bzw. bei der Gesellschaft für kulturelle Anwendung der Fotografie Berlin.¹²

Im Heiratseintrag vom 28. Dezember 1944¹³ ist sie als Bildschriftleiterin genannt. Ihr Mann war der bekannte Bildhauer Oskar Theodor Loos, ebenfalls aus Pforzheim, geboren 1903.

Zwei Monate nach der Heirat, beim Bombenangriff am 23. Februar 1945, verlor sie zuerst das Labor, später auch ihre Kamera; ihre Tätigkeit wurde unterbrochen.

Im Jahr 1948 kaufte sie eine gebrauchte Kamera und widmete sich Aufnahmen von Kunstwerken. Mit der neuen Kamera wurde sie im Jahr 1949 für Aufträge des Landesdenkmalamts eingesetzt. Sie bereitete unter anderem auch Reportagen für den Pforzheimer Kurier vor. Die Bearbeitung der Fotos erledigte sie im Labor bei Foto Ziegler in Pforzheim. Sie war bis zur Neueröffnung ihres Fotoateliers in der Zerrennerstraße 6 im April 1952 in verschiedenen Ateliers tätig (u. a. bei Gabriele Christ in Stuttgart, bei Luise Scherdel-Gerlach in Hof/Saale, davor in Duderstadt). Im November 1956 folgte der Umzug ihres Ateliers in die Leopoldstraße 16. Erica Loos arbeitete hauptsächlich

im Bereich Atelier-Porträt-Aufnahmen, Architektur und Technik. In den Jahren zwischen 1955 und 1975 spezialisierte sie sich auf die Porträt-Fotografie. So entstand ihr umfangreiches Porträtwerk. Sie fotografierte u. a. im Auftrag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und des P.E.N. Deutschland sowie auf internationalen Kongressen des P.E.N.-Clubs, auf Buchmessen sowie beim Büchner-Preis¹⁴, aber auch für das Literaturarchiv des Schillermuseums Marbach und renommierte Zeitschriften.

Erica Loos ist es gelungen, bei den Porträtfotos neben den handwerklichen und künstlerischen Anforderungen (Beleuchtung, Aufnahmewinkel, Bildgestaltung müssen stimmen, eine angenehme Atmosphäre muss erreicht werden) auch die charakteristischen Eigenarten der Person einzubeziehen. Ihr gelang es, möglichst natürliche Gesichtsausdrücke bei der Person zu erreichen, um den Charakter und die Persönlichkeit darzustellen. Mit dieser Fähigkeit sind die von ihr gemachten Porträtfotos zum Dokument geworden. Dies verdeutlicht sehr gut eine Aussage einer Mutter, die Fotos von ihrem Sohn gesehen hatte, der sich eigentlich gar nicht hatte fotografieren lassen wollen. Sie schrieb an „Frau Loos“: „[...] Nun, das klingt nach sentimentalem Druck. Das soll es nicht sein. Es soll Ihnen nur erklären, wie man sich als Mutter freut, wenn charakteristische Züge des Sohnes so eingefangen sind. Wer kann das schon?“¹⁵

Im Jahr 1976 übergab sie ihr fotografisches Geschäft an einen Nachfolger, den auch aus Pforzheim stammenden Mathias Michaelis. Sie starb fast 92-jährig am 2. Januar 1998 in Pforzheim im „Heim am Hachel“.

Knapp tausend Porträts von Schriftstellern, Künstlern, Wissenschaftlern, Persönlichkeiten aus der Politik und Wirtschaft umfasst ihr Nachlass.

Weitere bedeutende Teile des Nachlasses bilden Dokumente wie Zeugnisse und Arbeits-Bestäti-

Ausbildung und Tätigkeit; Rudin, Bärbel: Ansichtssache. Deutsche Autoren in Fotografien von Erica Loos und Mathias Michaelis. Katalog zur Ausstellung der Stadtbücherei Pforzheim im Reuchlinhaus, 6.-20. Mai 1990, Pforzheim 1990, S. 9.

10 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Dokument: Ausbildung und Tätigkeit.

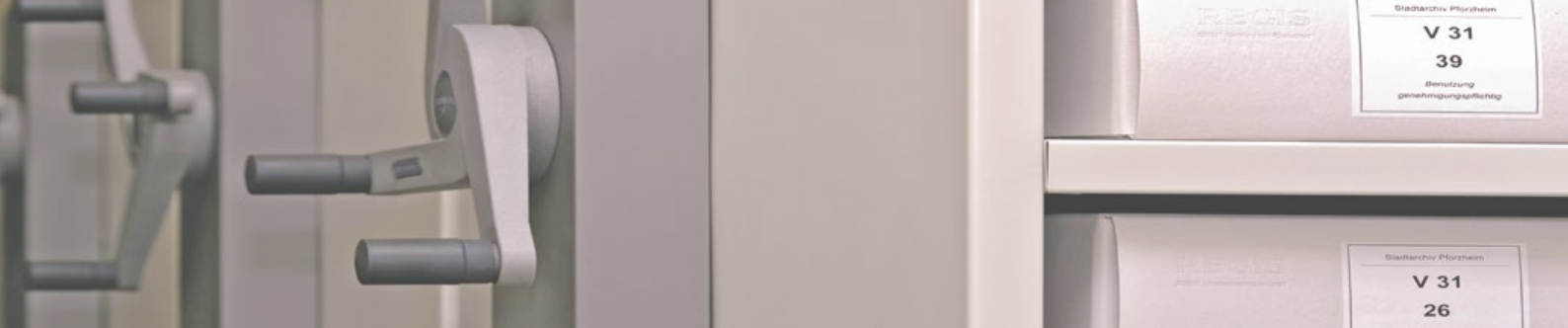
11 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Zeugnis vom 21. März 1940.

12 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Dokument: Ausbildung und Tätigkeit.

13 Stadtarchiv Pforzheim, B35-1512, Eintrag Nr. 483/1944.

14 Stadtarchiv Pforzheim, N221-1, Dokument: Ausbildung und Tätigkeit.

15 Stadtarchiv Pforzheim, N221-34.



gungen, Dokumente über ihre Arbeit und Veröffentlichungen ihrer Fotos, Korrespondenz mit unterschiedlichen Institutionen sowie Reaktionen und Widmungen der Empfänger ihrer Porträtaufnahmen.

Der Nachlass enthielt auch über 130 Bücher mit Veröffentlichungen von Fotos von Erica Loos. Diese (oft mit Widmungen an Erica Loos) werden in der Archiv-Bibliothek aufbewahrt.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass Erika Loos ihren Vornamen in Erica änderte. In ihrem Geburts- und Heiratseintrag ist ihr Vorname als Erika eingetragen, auch im Sterbeeintrag ihres Mannes steht Erika Loos. In den anderen Dokumenten und der Korrespondenz aus späterer Zeit findet man fast nur die Schreibweise Erica. Mathias Michaelis kann sich erinnern, dass Frau Loos ihm die Änderung des Vornamens so erklärt habe, dass die neue Schreibweise einfach moderner und nicht so altmodisch aussehe. Diese Änderung übernehmen wir auch; der Name des Nachlass-Bestandes lautet: Erica Loos.

Eine kleine Auswahl aus der Porträtserie des Nachlasses:



Abb. 1: Ingeborg Bachmann (1926-1973), österreichische Schriftstellerin (Stadtarchiv Pforzheim, N221, Foto: Erica Loos)

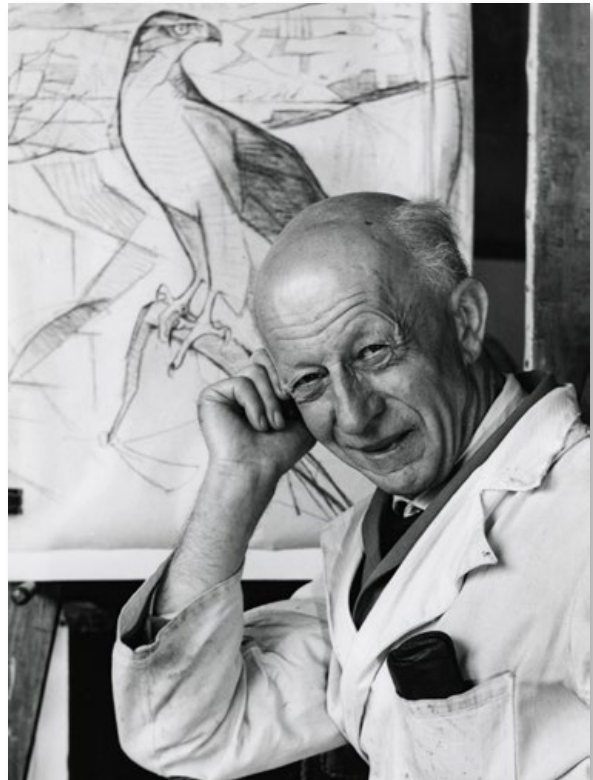
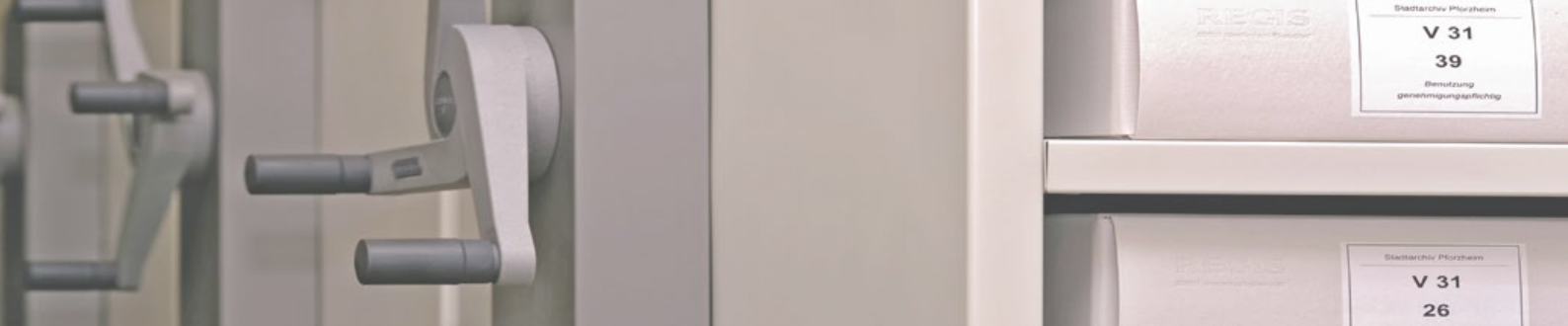


Abb. 2: Erwin Aichele (1887-1974), deutscher Maler aus Pforzheim (Stadtarchiv Pforzheim, N221, Foto: Erica Loos)



Abb. 3: Niels Bohr (1885-1962), dänischer Physiker, Nobelpreisträger (Stadtarchiv Pforzheim, N221, Foto: Erica Loos)



Fördermittel für das Stadtarchiv

Erneut bewilligt der Bund einen umfangreichen Zuschuss für die Erhaltung von Archivgut

Sonja Hillerich

Das Stadtarchiv Pforzheim erhält wie in den Vorjahren eine Finanzspritze aus den Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Kulturstiftung der Länder. Das Förderprogramm „Schriftliches Kulturgut erhalten“ wird von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) betreut. Es wurde 2026 eingerichtet und ersetzt die bisherigen Förderlinien der KEK.

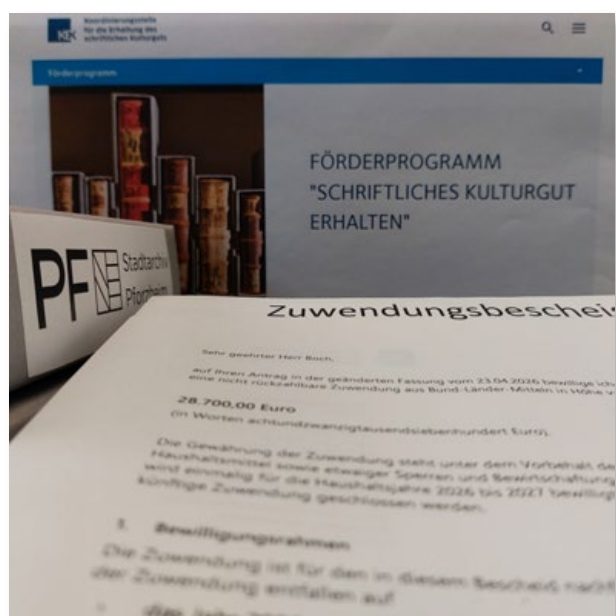


Abb. 1: Das Stadtarchiv Pforzheim wird erneut gefördert und erhält Mittel aus dem BKM-Förderprogramm „Schriftliches Kulturgut erhalten“ (Foto: Sonja Hillerich)

Ganz besonders freut uns auch die Unterstützung durch die Pforzheimer Bundestagsabgeordneten Gunther Krichbaum und Katja Mast, die sich in Berlin für das Projekt eingesetzt haben.

Das geförderte Projekt „Originale dauerhaft erhalten! Massenentsäuerung der amtlichen Bestände des Stadtarchivs Pforzheim (Besatzungskostenamt, Steueramt, Gemeindearchiv Eutingen)“ wird wieder über zwei Jahre laufen. Im Fokus steht dabei klar die Massenentsäuerung. 2026 und 2027 sollen jeweils rund 1,5 Tonnen Archivgut entsäuert werden. Die Entsäuerung ist die entscheidende Voraussetzung für die Erhaltung des Archivguts.

Die Entsäuerung ist notwendig, weil Papiere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund neuartiger Herstellungsverfahren stark säurehaltig sind, was Zersetzungsprozesse beschleunigt. Besonders Papiere aus der Zeit zwischen 1914 und den 1980er Jahren haben einen niedrigen pH-Wert. An Stücken des Stadtarchivs wurden pH-Werte um 3,5 gemessen, was etwa so sauer ist wie Essig oder saurer Regen. Die Folge: vergilbtes, sprödes, brüchiges Papier, das bei jeder Benutzung zerbröselte. Um die Benutzbarkeit zu erhalten, müssen die Unterlagen möglichst früh einer Entsäuerung unterzogen werden. In Spezialanlagen werden jeweils etwa 300-400 kg Papier in einer speziellen Flüssigkeit gebadet und anschließend schonend wieder getrocknet. Im Papier bleiben Substanzen zurück, die alkalisch wirken. Der pH-Wert soll dann mindestens 7 (also neutral) sein, optimal für eine nachhaltige Wirkung sind aber etwas höhere Werte. Die Behandlung macht das alte Papier fit für die Zukunft und erhöht seine Lebensdauer erheblich. Dadurch können auch in einigen Jahrhunderten noch interessierte Nutzerinnen und Nutzer das Archivgut im Original einsehen und für ihre Forschungen auswerten.

Für das Projekt ausgewählt wurden amtliche Bestände, die unverzichtbare Quellen für die Geschichte Pforzheims, aber auch für die Region Nordschwarzwald sind. Als einer von neun baden-württembergischen Stadtkreisen nimmt Pforzheim eine besondere Stellung in der Verwaltungsgliederung des Landes ein. Für das Archivgut Pforzheims gilt daher in

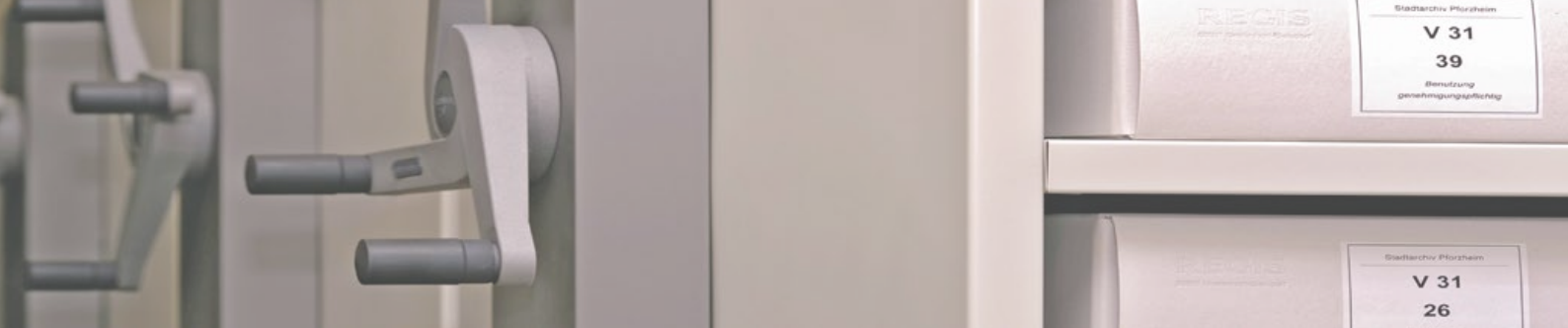


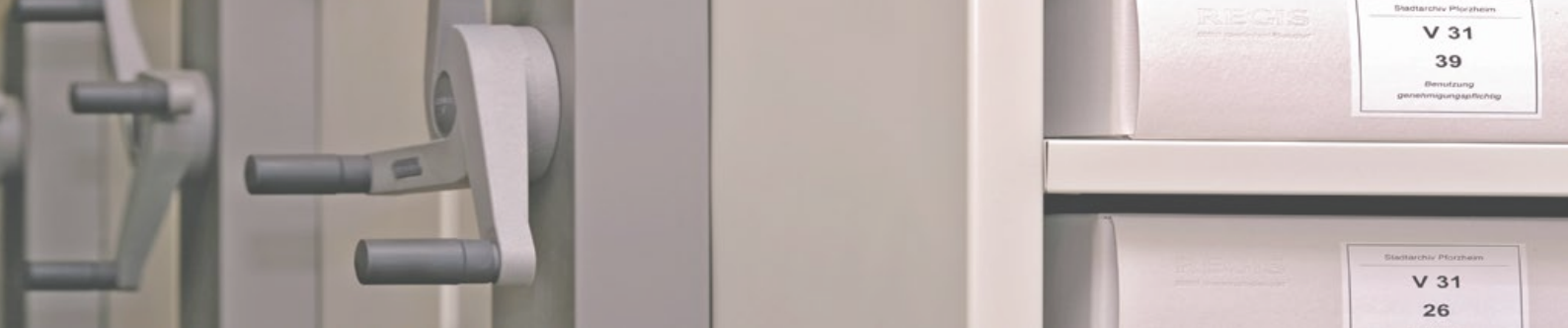
Abb. 2: Saures Papier ist nicht geduldig, sondern vergilbt und versprödet, bis es immer rissiger wird und bei jeder Berührung zerfällt. Den Prozess kann nur eine Papierentsäuerung stoppen (Foto: Sonja Hillerich)

besonderem Maße, dass es nicht allein Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft dieser Stadt abbildet, sondern essentieller Bestandteil des Mosaiks ist, aus dem die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zusammengesetzt ist. Daher hat auch der Bund ein Interesse daran, das Pforzheimer Archivgut als national wertvolles schriftliches Kulturgut zu erhalten.

Das Stadtarchiv Pforzheim profitiert seit 2020 von Zuschüssen aus dem BKM-Sonderprogramm zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Alle bisher eingereichten Anträge wurden

positiv beschieden. Die Fördermittel wurden vor allem für die Entsäuerung von Archivgut und historischen Zeitungen eingesetzt.

Für das Stadtarchiv ist die Förderung aus Bundesmitteln eine wertvolle und dringend benötigte Unterstützung. Nur aus eigenen Haushaltsmitteln könnte das Stadtarchiv das Gesamtprojekt „Originale dauerhaft erhalten!“ nicht in angemessener Zeit umsetzen. Bis alles Archivgut, das eine Entsäuerung nötig hat, behandelt wurde, wird es noch viele Jahre dauern.



Rückblick auf das Stadtarchiv im Jahr 2025

Das Stadtarchiv übernimmt, erhält und erschließt rechtsrelevante und historisch bedeutende Dokumente aus Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft als Archivgut, um sie zur Benutzung für unterschiedlichste Zwecke und Fragestellungen bereitzustellen. Als Institut für Stadtgeschichte erforscht und vermittelt es die Pforzheimer Geschichte. Mit seinen Tätigkeiten erfüllt das Stadtarchiv eine im Landesarchivgesetz und in der Archivordnung der Stadt Pforzheim fixierte kommunale Pflichtaufgabe.

Das Jahr 2025 war unter anderem geprägt von einem außergewöhnlich hohen Umfang an angebotenen Unterlagen aus der Stadtverwaltung, einer großen Zahl neuer Archivzugänge sowie einem deutlichen Anstieg der Archivnutzung. Im Jahr 2025 konnte das Stadtarchiv ein Außenmagazin in den Räumen des neuen Technischen Rathauses in der Deimlingstraße beziehen. Hier stehen nun ein Bearbeitungsraum sowie ein Magazinraum mit einer Kapazität von 234 laufenden Metern zur Verfügung, von denen 103 Meter bereits belegt wurden. Die Magazinkapazität in der Kronprinzenstraße ist nahezu ausgereizt, das Außenmagazin hat die dringend nötige Entlastung geschaffen.

Zum Jahresende 2025 lag der analoge Gesamtbestand bei knapp 3.000 laufenden Metern Archivgut und knapp 1.900 Metern Bibliotheksgut. Der digitale Gesamtbestand belief sich auf ca. 1,1 Terabyte digitales Archivgut im digitalen Magazin DIMAG, außerdem waren auf städtischen Servern Digitalisate von analogem Archivgut gespeichert (39,7 Terabyte digitale Master und 3,2 Terabyte digitale Nutzungsformen).

Übernahme und Bewertung von Unterlagen aus der Stadtverwaltung

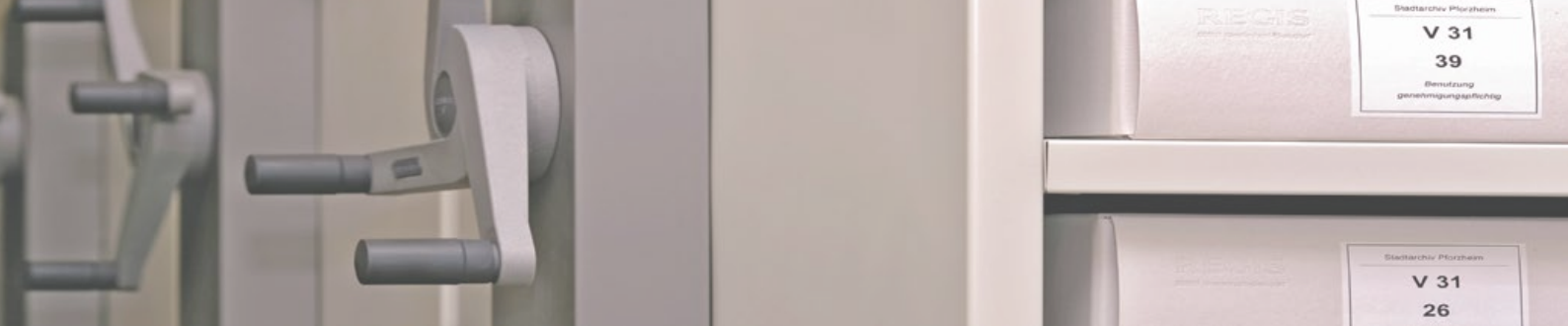
Aus den Registraturen der Stadtverwaltung wurden dem Stadtarchiv im Jahr 2025 Papierunterlagen im außergewöhnlichen Umfang von



Abb. 1: Die Rollregalanlagen im neuen Technischen Rathaus beinhalten auch ein Außenmagazin für das Stadtarchiv, das 2025 bezugsfertig wurde (Foto: Martin Zierer)

742 laufenden Metern angeboten – mehr als dreimal so viel wie im Vorjahr (233 Meter). Hinzu kamen über 14.600 Karten und Pläne sowie 36,5 Gigabyte digitale Daten. Diese Unterlagen wurden dem Stadtarchiv in 93 Einzelvorgängen angeboten. Als archivwürdig bewertet und in die Bestände übernommen wurden daraus 43,6 laufende Meter sowie 11.568 Karten und Pläne.

Der ungewöhnlich hohe Umfang ist wesentlich auf den Umzug der technischen Ämter in das neue Technische Rathaus zurückzuführen, der sich bereits im Vorjahr mit einer erhöhten Zahl an Angeboten angekündigt hatte und nun das Stadtarchiv in vollem Umfang erreichte. Allein das Grünflächen- und Tiefbauamt sonderte mehr als 350 laufende Meter Unterlagen aus. Die mit 148 laufende Meter größte Einzelanbietung kam vom Garten- und Friedhofsamt, doch auch zwei nicht-technische Ämter, das Jugend- und Sozialamt sowie das im Bürgerzentrum angesiedelte Wahlamt, schafften es mit jeweils mehr als 50 laufenden Metern unter die Top 5 der größten Anbietungen des Jahres 2025.



Der Fokus der Erschließung lag insgesamt wieder auf den Provenienzbeständen, insbesondere der Überlieferung der Stadtverwaltung. Im Bereich der öffentlichen Bestände (Bestandsgruppen B, C und K) wurden 4.555 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von 82,4 laufenden Metern neu erfasst – deutlich mehr als im Vorjahr (3.070 Verzeichnungseinheiten/ 55,1 Meter). Hinzu kamen 362 Verzeichnungseinheiten bei den Nachlassunterlagen sowie 60 Verzeichnungseinheiten bei Unterlagen von Privatunternehmen, 247 Verzeichnungseinheiten bei Sammlungsstücken und 65 bei Fotomaterialien. Insgesamt stieg die Gesamtzahl der im Fachverfahren Augias-Archiv vorhandenen Datensätze auf 157.207, ein Zuwachs von knapp 14.000 Datensätzen.

Im Berichtsjahr wurde die Bibliothekssoftware von BIBDIA auf Curia/Arena umgestellt. Der Support lief aus, und das System war technisch nicht mehr auf dem heutigen Stand. Die neue Software Curia läuft nicht nur stabiler, sondern bringt auch Fortschritte bei der Katalogisierung. So ist die Übernahme von Fremddaten aus Verbundkatalogen oder der Deutschen Nationalbibliothek deutlich verbessert, was eine erhebliche Arbeitserleichterung darstellt. Nutzerinnen und Nutzer der Archivbibliothek profitieren von komfortableren Recherchemöglichkeiten. Der Online-Katalog Arena ist über die Startseite des Stadtarchivs (www.stadtarchiv.pforzheim.de) zu erreichen.



Abb. 3: Ansicht eines Katalogisats in der neuen Bibliothekssoftware Curia

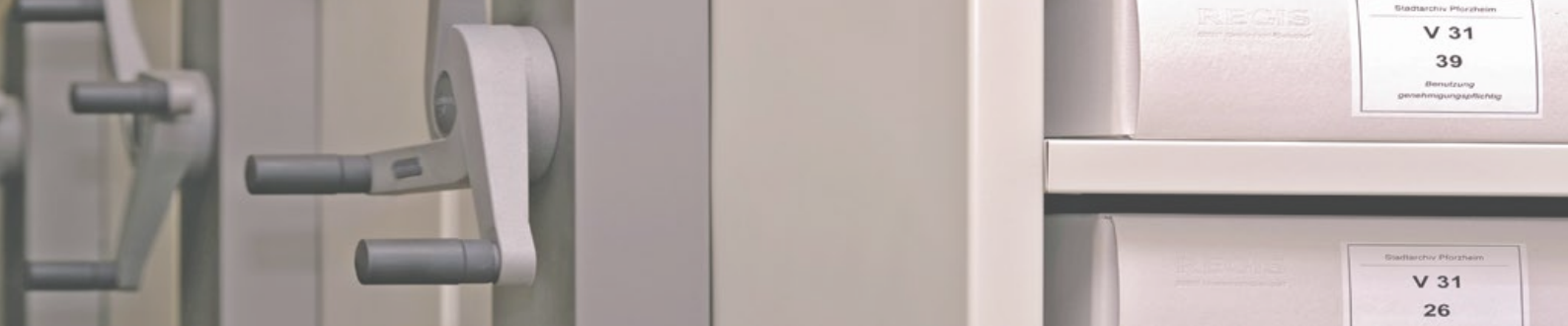
Die Bereitstellung von Erschließungsdaten im Internet über Findbuch.net konnte aufgrund der hohen Arbeitsbelastung durch die außergewöhnlich umfangreichen Angeboten nur in begrenztem Umfang weiter ausgebaut werden. Die Zugriffszahlen gingen mit 7.921 Zugriffen im Vergleich zum Vorjahr (10.223) zurück.

Nutzung: Vorlage von Archivgut, schriftliche Auskünfte und Benutzerberatung

Die Archivnutzung stieg im Jahr 2025 erneut deutlich an. Mit 482 Nutzenden vor Ort (Vorjahr: 372) und 512 Benutzungstagen (Vorjahr: 408) wurde der bisher höchste Stand seit der Corona-Pandemie erreicht. Die Zahl der bereitgestellten Archivalien und Bücher im Lesesaal lag bei 11.404 Einheiten. Auch die Reproduktionen im Benutzerauftrag stiegen auf 2.858 (Vorjahr: 1.472), ebenso die Fotografien durch Nutzerinnen und Nutzer auf 4.208 (Vorjahr: 3.747). Die Ausleihen an städtische Dienststellen erhöhten sich auf 108 Einheiten (Vorjahr: 86).

Informationen aus Personenstandsbüchern und Bauakten sowie historische Pforzheim-Fotos machen weiterhin den Hauptanteil der Benutzungen aus. Daneben recherchierten Nutzerinnen und Nutzer 2025 zu sehr unterschiedlichen stadtgeschichtlichen Themen. Den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Nutzungen bildeten zeitgeschichtliche Themen. So arbeitete eine Journalistin zur Geschichte jüdischer Schmuckfabrikanten, und mit Adolf Rosenberg und Rudolf Kuppenheim wurden zwei als jüdisch verfolgte bekannte Pforzheimer zum Thema intensiver Recherchen. Mehrere untersuchten u. a. mit Quellen aus dem Stadtarchiv, ob und wie einzelne Lokal- und Landespolitiker, die nach 1945 aktiv waren, zuvor in den Nationalsozialismus eingebunden waren.

Mit der US-amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Alexandra Peary arbeitete über mehrere Monate hinweg eine Fulbright-Stipendiatin



im Lesesaal des Archivs. Peary, deren Mutter aus Pforzheim stammt, verarbeitete die Pforzheimer Geschichte während des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg literarisch und trug bei der städtischen Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Jahrestags der Bombardierung Pforzheims am 23. Februar 1945 Passagen aus dem Gedicht „The Pforzheim Quartet“ vor. Zum Abschluss des Projekts fand im Stadtarchiv eine englischsprachige Archivführung für Frau Peary und Nachfahren von Personen statt, zu denen sie forschte. Das Stadtarchiv unterstützte zudem die Ausstellung „Zwischen Zeiten“ in der Pforzheim Galerie durch Recherchen aus seinen Beständen und leistete damit einen Beitrag zur Präsentation stadthistorischer Inhalte im Ausstellungskontext.

Digitale Langzeitarchivierung

Digitale Daten wurden im Berichtsjahr in etwas geringerem Umfang als im Vorjahr als Archivgut übernommen: 4,3 Gigabyte in 588 Datensätzen aus öffentlichen Stellen sowie weitere digitale Daten aus privaten Zugängen. Um die Lesbarkeit dieser Daten auch in Zukunft zu ermöglichen, wurden 588 Dateien auf ihr Dateiformat geprüft, validiert und gegebenenfalls in ein archivfähiges Format migriert – nach dem Vorjahr, in dem keine derartigen Maßnahmen anfielen, wieder eine reguläre Bestandserhaltungsaufgabe.

Unter den übernommenen elektronischen Unterlagen waren erneut Datensätze aus den elektronischen Registern des Gewerbe- und des Einwohnermeldewesens, die über die landesweit einheitliche Schnittstelle (entwickelt im Rahmen der AG Archivexporte) automatisiert ausgesondert und in DIMAG übernommen werden.

Die Beteiligung des Stadtarchivs an landesweiten Arbeitsgruppen wie der AG Archivexporte, dem DIMAG-Anwenderkreis und dem Steuerungsgremium für das kommunale DIMAG in

Baden-Württemberg wurde fortgesetzt. Das Stadtarchiv ist zudem in der DIMAG-AG AccessTool engagiert, die unter Federführung der bayerischen Staatsarchive die Entwicklung des Nutzungsmoduls für DIMAG archivfachlich begleitet, sowie federführend tätig in der Arbeitsgruppe zur Kopplung des Archivinformationssystems Augias mit dem digitalen Magazin DIMAG.

Digitalisierung von Archivgut: Originale schützen und Nutzung erleichtern

Die Digitalisierungsstrategie des Stadtarchivs wurde konsequent fortgesetzt. Sie verbindet den gezielten Einsatz der Digitalisierung zum

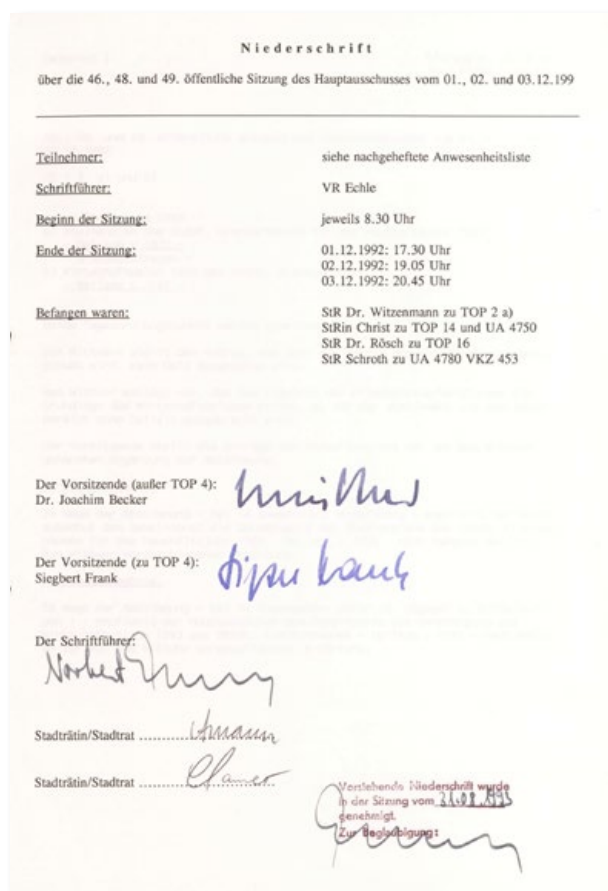
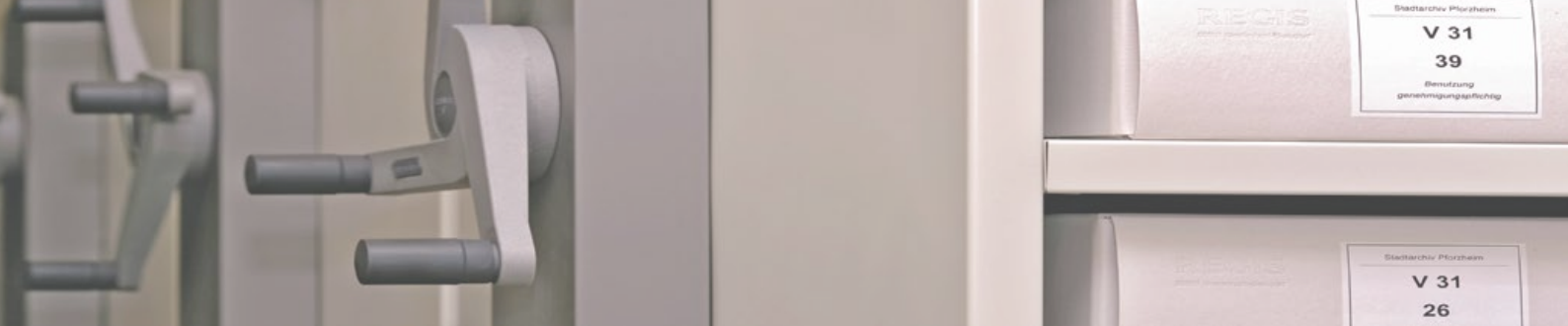


Abb. 4: 2025 wurde die Digitalisierung der Überlieferung des Gemeinderats fortgesetzt, hier ein Scan aus der Niederschrift des Hauptausschusses im Dezember 1992 (Stadtarchiv Pforzheim, B200-494)



Schutz gefährdeter Originale mit dem Anliegen, komfortablere Zugangsmöglichkeiten für intensiv genutztes Archivgut zu schaffen.

Im Berichtsjahr wurden 307.532 Digitalisate analoger Vorlagen zur dauerhaften Speicherung erstellt, die einen Dateiumfang von 1,7 Terabyte ergeben. Die Zahl der Digitalisate übertrifft damit die des Vorjahres (241.940) deutlich, wenngleich der Dateiumfang geringer ausfällt, was auf unterschiedliche Auflösungen und Vorlagentypen zurückzuführen ist.

Sicherung und Bewahrung: Bestandserhaltung als Daueraufgabe

Wichtigste Daueraufgabe im Bereich der Bestandserhaltung ist die Schadensprävention. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtarchivs haben rund 110 laufende Meter Archivgut konservatorisch behandelt und schädigende Materialien aus Metall, Plastik oder Gummi entfernt. Sie betteten die Unterlagen um in spezielle säurefreie Mappen und Archivkartons, die das Archivgut vor Schmutz, Staub und Stößen schützen sowie Schwankungen im Magazinklima abpuffern. Darüber hinaus wurden im Rahmen einer umfangreichen Revisionsaktion rund 500 Großformate der Stadtgeschichtlichen Sammlung S5 aus den Planschränken entnommen, in denen sie bislang lagerten, in säurefreie Verpackungen umgebettet und in XL-Archivboxen magaziniert.

Ein besonderer Schwerpunkt lag im Berichtsjahr auf der konservatorischen Behandlung von Archivgut durch externe Dienstleister: Insgesamt wurden mehr als 4.400 kg bzw. rund 120 laufende Meter Archivgut einer Massenentsäuerung unterzogen. Zu den immensen Kosten der Maßnahme von über 100.000 € erhielt das Stadtarchiv einen Zuschuss aus Bundesmitteln zum Originalerhalt von 50 %. Die Förderung war bereits im Vorjahr für ein zweijährig geplantes Projekt eingeworben worden. Die Rücklieferung der entsäuerten Unterlagen wurde mit dem Bezug des neuen Außenmagazins verbunden.



Abb. 5: Das geförderte Projekt des Stadtarchivs Pforzheim auf der Website der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts (KEK)

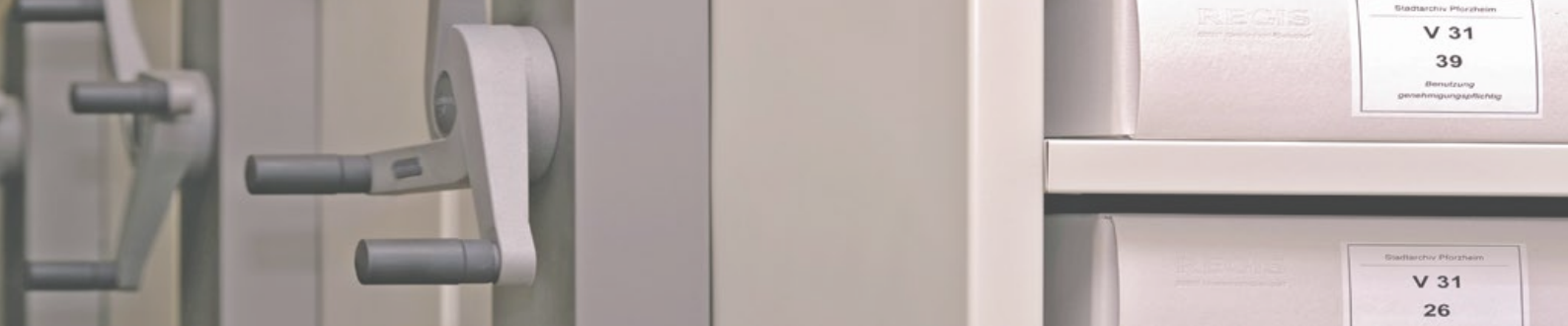
Archivpädagogik, Historische Bildungsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit



Abb. 6: Anlässlich des „Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ referierte die Leiterin der Badischen Landesbibliothek Dr. Julia von Hiller über den jüdischen Pforzheimer Arzt Dr. Wilhelm Rosenberg und seine wertvolle Büchersammlung. Kulturbürgermeister Tobias Volle sprach ein Grußwort (Foto: Eveline Sommer-Turkalj)

Im Jahr 2025 setzte das Stadtarchiv seine vielfältigen Aktivitäten in der historischen Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit fort. Insgesamt wurden 14 archivpädagogische Projekte mit 295 Teilnehmenden durchgeführt, darunter das Seminarkursprojekt zweier Schüler des Reuchlin-Gymnasiums, die über einen längeren Zeitraum im Stadtarchiv zur Pforzheimer Stadtgeschichte recherchierten. Zusätzlich fanden 27 Archivführungen mit insgesamt 358 Teilnehmenden statt.

Mit acht Vorträgen und Veranstaltungen in weiteren Formaten – fünf in hybrider Form und drei als Präsenzveranstaltungen – wurden insgesamt



611 Teilnehmende erreicht (177 digital, 434 vor Ort). Im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe „Montagabend im Archiv“ standen 2025 stadtgeschichtliche Themen aus sehr unterschiedlichen Epochen und Bereichen. Den Jahresbeginn prägten Veranstaltungen im Zeichen des Gedenkens: Anlässlich des 80. Jahrestags des Bombenangriffs vom 23. Februar 1945 präsentierte das Stadtarchiv im Rahmen einer Archivalienpräsentation private Originaldokumente aus den Jahren 1945 und 1946 und machte damit den unmittelbaren menschlichen Erfahrungshorizont von Kriegsende und Befreiung greifbar. Im Mai fand unter dem Titel „Ganz normale Deutsche“ ein musikalischer Lesungsabend zum 80. Jahrestag des Kriegsendes statt, bei dem aus dem Briefwechsel der Pforzheimer Familie Goldbach vorgetragen wurde. Auch der Vortrag von Dr. Julia von Hiller über NS-Raubgut und den jüdischen Pforzheimer Arzt und Büchersammler Dr. Wilhelm Rosenberg, der bereits Ende Januar im Rahmen des „Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ stattfand, war ein wichtiger Bestandteil dieser Erinnerungsarbeit.



Abb. 7: Lisa Ströckens, Valentin Bartzsch und Stephan Goldbach (v. l. n. r.) lasen aus dem Briefwechsel der Pforzheimer Familie Goldbach (Foto: Sonja Hillerich)

Im weiteren Jahresverlauf griff die Reihe sehr unterschiedliche stadtgeschichtliche Fragen auf. Dr. Christoph Timm referierte im April über den Umgang mit dem Pforzheimer Industrieerbe, Prof. Dr. Andreas Deutsch lieferte im November neue Erkenntnisse zu Johann Elias Meichsner und dem Maler und Bauernkriegsführer Jörg Ratgeb, und Dr. Elke Pastré nahm im September das Publikum auf eine Reise durch die Geschichte der Wirtshausschilder mit. Ulf Rathje beleuchtete im Juli in einem Vortrag künstlerische Relikte der NS-Zeit aus der Buckenbergkaserne und das Wirken ihrer Schöpfer zwischen Kunst und Propaganda. Seinen Abschluss fand das Jahresprogramm mit der Veranstaltung „Aufgetischt – Archivführung durch die Pforzheimer Esskultur“ in Kooperation mit dem Schmuckmuseum Pforzheim.

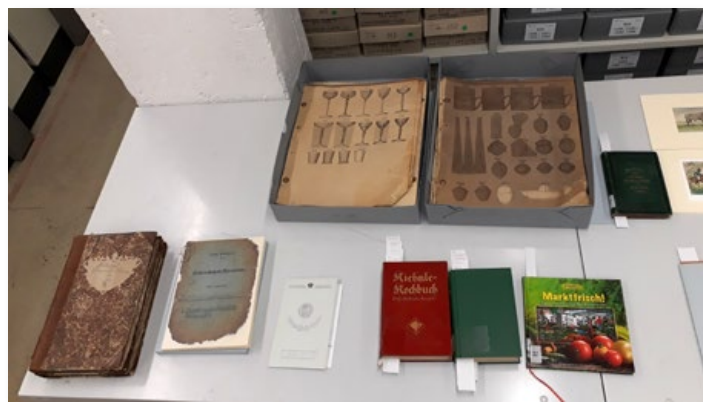
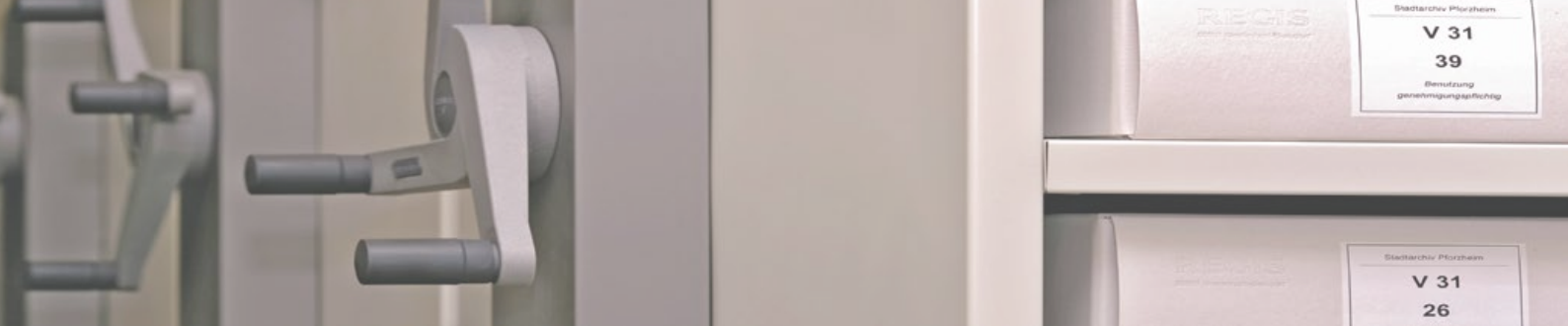


Abb. 8: Archivalienstation der Veranstaltung „Aufgetischt – Archivführung durch die Pforzheimer Esskultur“ (Foto: Klara Deecke)

Auch außerhalb der eigenen Veranstaltungsreihe war das Stadtarchiv öffentlichkeitswirksam tätig. Es unterstützte die Ausstellung „Erinnerung und Versöhnung“ des Vereins Les Amis de Pforzheim im Atrium des Turmquartiers, die vom 14. bis 28. Februar 2025 die Deportation französischer Zwangsarbeiter nach Pforzheim dokumentierte. Im Juli wurde mit Unterstützung des Kulturamts und des Stadtarchivs die digitale Dokumentation zum Gedenken an die Opfer der NS-„Euthanasie“-Morde erweitert und über einen QR-Code am Denkmal auf dem Hauptfriedhof öffentlich zugänglich gemacht.



Anlässlich des 85. Jahrestages der Deportation der Pforzheimer Jüdinnen und Juden nach Gurs 1940 wurde die Gedenkstätte umgestaltet und erweitert. Für das im Oktober eingeweihte neue Denkmal, eine Stele aus dunklem Sichtbeton, recherchierte das Stadtarchiv die eingravierten Namen der Opfer der Deportation und gestaltete die Gedenkveranstaltung mit.

Im Bereich der Publikationen wurden auf den Social-Media-Kanälen und der Website 67 Beiträge veröffentlicht, im „Archivmagazin“ erschienen sieben Artikel von Beschäftigten des Stadtarchivs.

Netzwerke und Kooperationen, Förderverein, Ehrenamt

Über die Mitwirkung in der Projektgruppe Kommunales Digitales Langzeitarchiv, der AG Archivexporte und dem DIMAG-Anwenderkreis sind Austausch und Vernetzung im Aufgabengebiet der digitalen Archivierung gesichert. Im Oktober 2025 hat das Stadtarchiv den Vorsitz des DIMAG-Anwenderkreises übernommen. Überregional war das Stadtarchiv im Vorstand der AG Archive im Städtetag und dem Gesamtvorstand des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare sowie im Präsidium des Südwestdeutschen Archivtags vertreten. Lokal wirkte es in Zusammenschlüssen wie der Großen Kulturrunde, dem Arbeitskreis 23. Februar oder der AG Archive im Raum Pforzheim mit.

Besonders eng und wichtig war wiederum die Zusammenarbeit mit dem Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V. Die materielle Unterstützung war 2025 eine ungewöhnliche: Der Verein schaffte für die Mitarbeitenden des Archivs eine Sitzbank für den Innenhof und eine Tischtennisplatte an, um Ausgleich und Regeneration in gemeinsam verbrachten Pausen zu fördern.

Zwei ehrenamtlich Tätige unterstützten das Stadtarchiv auch im vergangenen Jahr mit großem Engagement. Die Bearbeitung des Fo-

tonachlasses Erich Mahner, bei dem die analoge Beschriftung der Negative in eine digitale Form übertragen wurde, war eine wertvolle ehrenamtliche Hilfe. Dasselbe gilt für die Bearbeitung des Nachlasses der Fotografin Eva Bischoff, bei der eine Ehrenamtliche dabei half, die Datierung der Fotos aus dem komplexen System der Fotografin mit farbig vermerkten Filmnummern zu ermitteln; außerdem wirkte sie bei der Umbettung und Sortierung des Nachlasses mit.

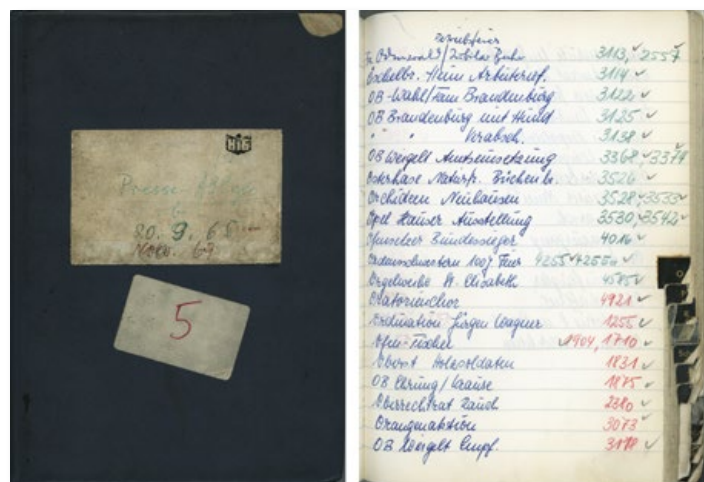
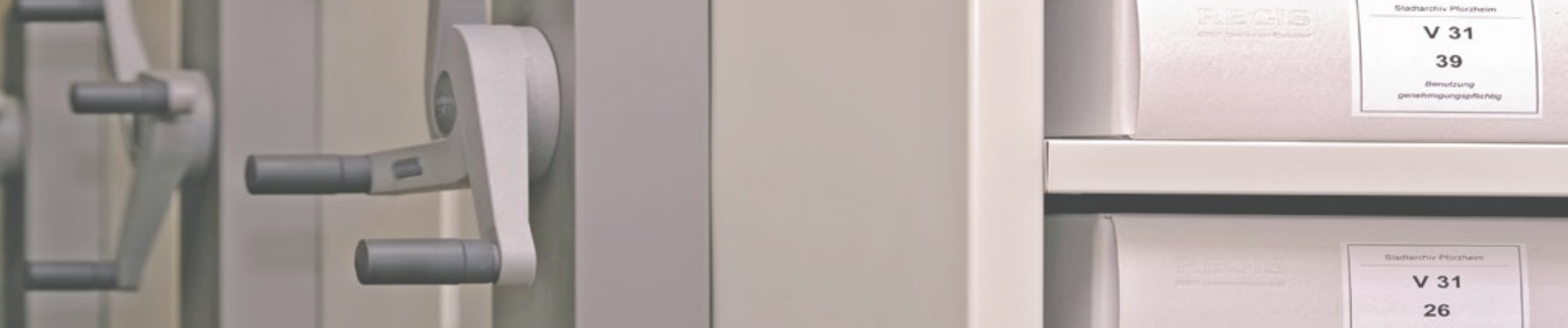
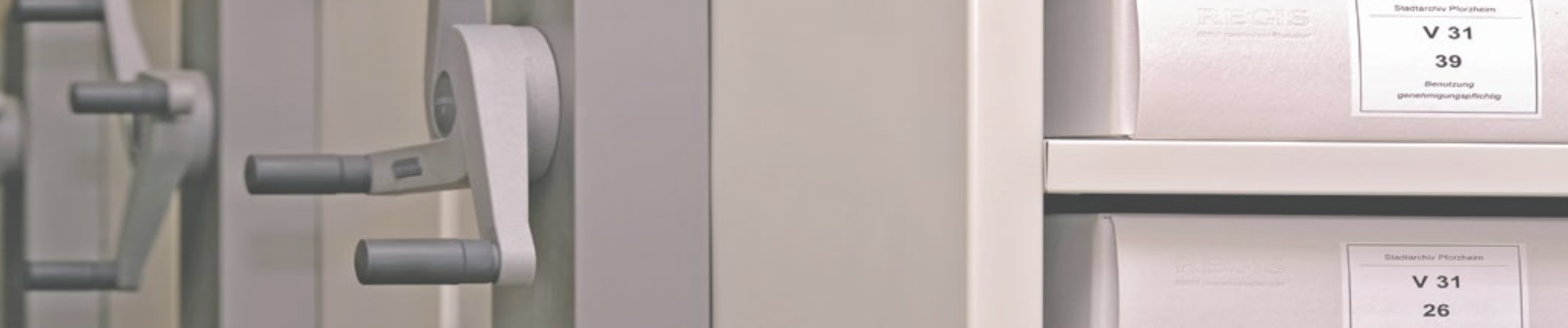


Abb. 9: Beispiel aus den Filmverzeichnissen der Fotografin Eva Bischoff. Aus Schriftfarbe und Filmnummer ließ sich mit ehrenamtlicher Unterstützung die Datierung rekonstruieren (Foto: Heiko Rudek)

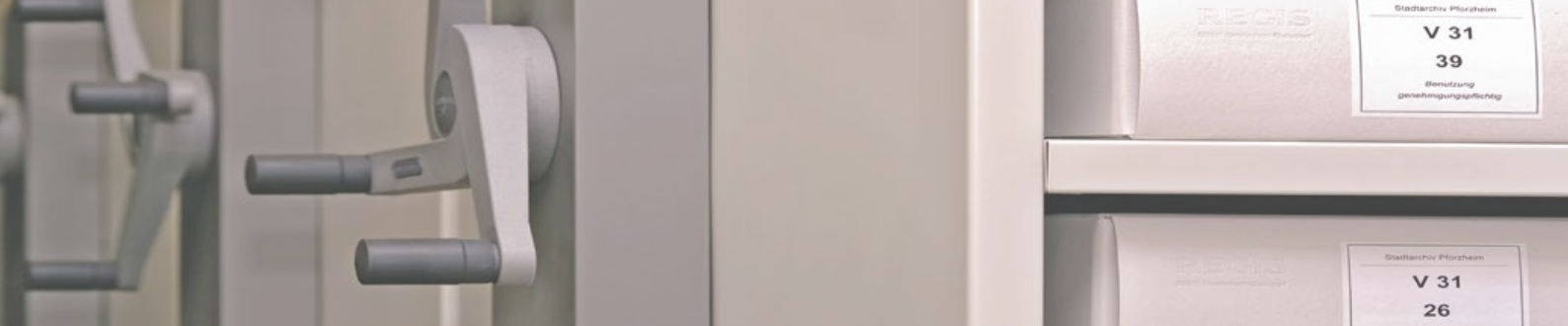


Kennzahlen 2025 im Überblick

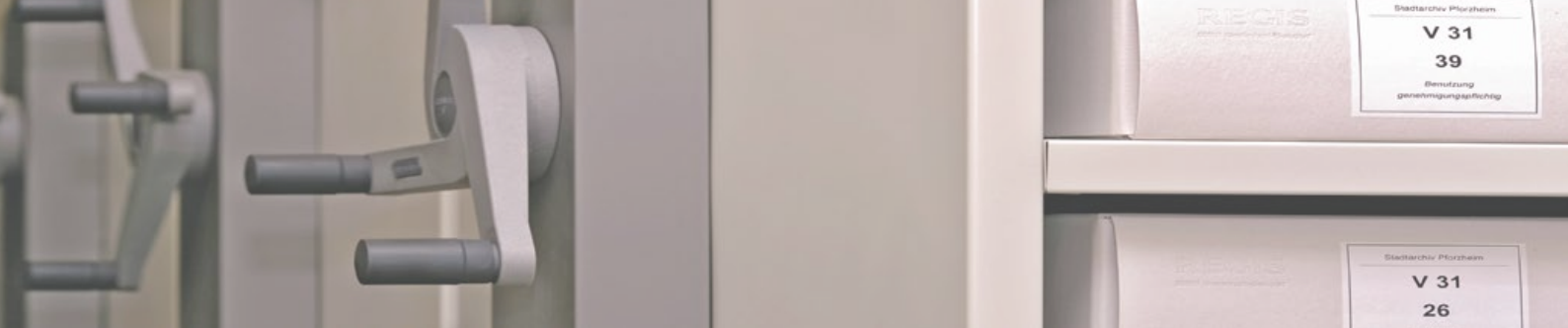
Kennzahl	2025	2024	2023
1. Überlieferungsbildung			
a) Vorarchivische Arbeiten			
Neu eingelagertes Zwischenarchivgut (Registraturgut städtischer Stellen)	–	–	–
b) Angebotene und übernommene Unterlagen			
Unterlagen öffentlicher Stellen			
Angebotene Unterlagen öffentlicher Stellen (Stadtverwaltung etc.)	742 Meter 14.623 Karten/Pläne 36,5 GB in 93 Angebotungen	233 Meter 1396 Karten/Pläne 88,65 GB in 57 Angebotungen	434,5 Meter 2.200 Karten/Pläne 10,3 GB in 68 Angebotungen
Übernommene Unterlagen	43,6 Meter 11.568 Karten/Pläne 4,3 GB (588 Datensätze)	34,3 Meter 558 Karten/Pläne 75,8 GB (7.218 Datensätze)	51,6 Meter 915 Karten/Pläne 0,5 GB (47.738 Datensätze)
Unterlagen privater Stellen			
Übernommene Nachlassunterlagen	3,5 Meter 9.350 Fotos 5,35 Gigabyte (63 Datensätze) aus 16 Zugängen	0,7 Meter 81 Zeichnungen aus 2 Zugängen	4,8 Meter 74 Pläne 1 Buch aus 10 Zugängen
Übernommene Unterlagen von Privatunternehmen	0,2 Meter aus 1 Zugang	1 Meter aus 1 Zugang	0,2 Meter aus 1 Zugang
Übernommene Unterlagen sonstiger privater Stellen (z.B. Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen)	–	0,6 Meter 32,0 GB (20 Datensätze) aus 1 Zugang	0,5 Meter 2,5 GB (916 Datensätze) aus 5 Zugängen
Unterlagen öffentlicher und privater Stellen insgesamt			
Übernommene Unterlagen	47,17 Meter 20.918 Karten/Pläne/ Fotos 651 Datensätze/Dateien im Umfang von 9,69 Gigabyte	36,6 Meter 639 Karten/Pläne/ Zeichnungen 32,0 GB (20 Datensätze)	57,1 Meter 989 Karten/Pläne 2,98 GB (48.654 Datensätze)



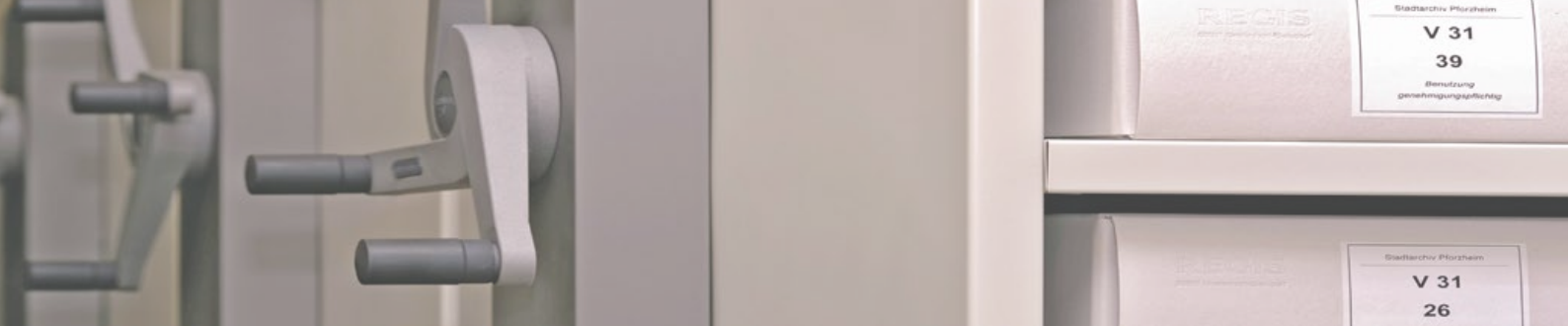
Kennzahl	2025	2024	2023
Sammlungen			
Sammlungszugänge (ohne Fotosammlung)	216 Archivguteinheiten in 48 Zugängen	47 Archivguteinheiten in 27 Zugängen	152 Archivguteinheiten im Umfang von 1,88 Meter
Davon digital	3 Archivguteinheiten	6 Archivguteinheiten	6 Archivguteinheiten
Zugänge Fotosammlung (Archivbestand S1, S16) (AE)	710 Archivguteinheiten in 23 Zugängen	306 Archivguteinheiten in 27 Zugängen	1369 Archivguteinheiten in 25 Zugängen
Davon digital	2 Archivguteinheiten	40 Archivguteinheiten	1188 Archivguteinheiten
Davon Negative	71 Archivguteinheiten	70 Archivguteinheiten	72 Archivguteinheiten
Archivbibliothek			
Zugänge Bücher und Zeitschriften (ME)	563 Medieneinheiten	917 Medieneinheiten	751 Medieneinheiten
Davon gekauft	85 Medieneinheiten	79 Medieneinheiten	88 Medieneinheiten
Zugänge digitale/sonstige Medien (ME)	7 Medieneinheiten	5 Medieneinheiten	10 Medieneinheiten
Zugänge insgesamt (ME)	570 Medieneinheiten	922 Medieneinheiten	761 Medieneinheiten
2. Gesamtbestand			
Analoger Gesamtbestand			
Umfang analoges Archivgut insges. (inkl. Zwischenarchivgut, ohne Archivbibliothek)	2.934 Meter	2.887 Meter	2.850 Meter
Umfang analoges Bibliotheksgut insgesamt	1.891 Meter	1.887 Meter	1.882 Meter
Digitaler Gesamtbestand			
DIMAG (digitales Archivgut)	1,07 Terabyte	1,07 Terabyte	1,07 Terabyte
Digitale Master	39,7 Terabyte	36,5 Terabyte	34,3 Terabyte
Digitale Nutzungsderivate	3,2 Terabyte	3,0 Terabyte	2,66 Terabyte
3. Erschließung			
Neu erschlossene Unterlagen öffentlicher Stellen (Beständegruppen B, C und K)	4.555 Verzeichnungs- einheiten (82,4 Meter)	3.070 Verzeichnungs- einheiten (55,1 Meter)	4.013 Verzeichnungs- einheiten (72,7 Meter)
Neu erschlossene Nachlassunterlagen (Beständegruppe N)	362 Verzeichnungs- einheiten (0,6 Meter)	534 Verzeichnungs- einheiten (0,9 Meter)	977 Verzeichnungs- einheiten (1,4 Meter)



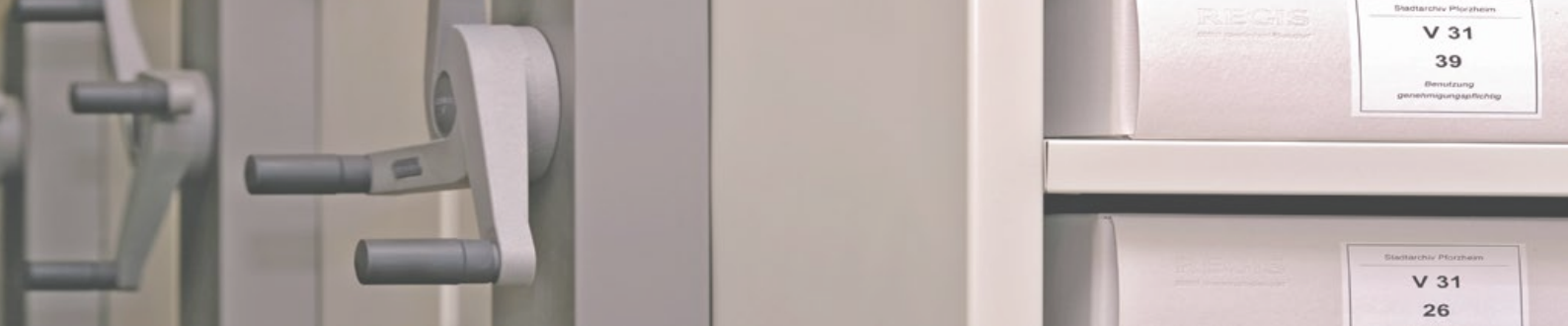
Kennzahl	2025	2024	2023
Neu erschlossene Unterlagen von Privatunternehmen (Beständegruppe U)	60 Verzeichnungs-einheiten (1,7 Meter)	0 Verzeichnungs-einheiten (0 Meter)	232 Verzeichnungs-einheiten (2,5 Meter)
Neu erschlossene Unterlagen sonstiger privater Stellen (Beständegruppe V)	0 Verzeichnungs-einheiten (0 Meter)	72 Verzeichnungs-einheiten (0,9 Meter)	20 Verzeichnungs-einheiten (0,5 Meter)
Neu erschlossene Sammlungsstücke (ohne Fotosammlung)	247 Verzeichnungs-einheiten	163 Verzeichnungs-einheiten	268 Verzeichnungs-einheiten
Neu erschlossenes Fotomaterial (Archivbestand S1)	65 Verzeichnungs-einheiten	39 Verzeichnungs-einheiten	50 Verzeichnungs-einheiten
Neu erfasste Bibliotheksmedien	Ca. 600 Medieneinheiten (wegen Systemumstellung keine genauere Angabe möglich)	1.578 Medieneinheiten	1.243 Medieneinheiten
Retrokonversion/Retrokonvertierte Erschließungsinformationen	102 Datensätze	1.041 Datensätze	467 Datensätze
Insgesamt im Fachverfahren AugiasArchiv vorhandene Datensätze	157.207 Datensätze (+ 13.970)	143.237 Datensätze (+ 2.961)	140.276 Datensätze (+ 5.909)
Insgesamt im Bibliotheks-OPAC vorhandene Medieneinheiten	Wegen Systemumstellung aktuell keine Angabe möglich	123.739 Medieneinheiten	123.236 Medieneinheiten
4. Auskunft und Benutzung			
Anzahl Benutzer vor Ort	482	372	360
Anzahl Benutzungstage vor Ort	512	408	410
Anzahl Lesesaal-Öffnungstage	148	140	143
Anzahl bereitgestellter Archivalien und Bücher (Archivbenutzungen im Lesesaal)	11.404	13.301	10.763
Reproduktionen im Benutzerauftrag	2.858 (inkl. Anfragen)	1.472 (inkl. Anfragen)	1.830 (inkl. Anfragen)
Fotografien durch Benutzer	4.208	3.747	3.648



Kennzahl	2025	2024	2023
Zugriffe auf Findbuch.Net	7.921	10.223	4.995
An städtische Dienststellen vorgenommene Ausleihen von Unterlagen (Archivgut und Zwischenarchivgut)	108 Einheiten	86 Einheiten	77 Einheiten
Schriftlich beantwortete Anfragen ohne Archivbenutzung vor Ort	536	541	455
Davon verwaltungsintern	43	63	47
Davon Personenstands- und Meldewesen	330	315	254
Gebühreneinnahmen insgesamt (auf volle € gerundet)	4.722 €	6.799 €	5.357 €
Für fremde Ausstellungen bereitgestellte Exponate (AE und Zahl der Ausstellungen)	-	8 Archivguteinheiten in 1 Ausstellung	-
Erteilte Publikationsgenehmigungen	20	33	21
5. Erhaltung			
Umfang des Archivguts, an dem restauratorische/konservatorische Maßnahmen durch externe Dienstleister vorgenommen wurden (z. B. Einbandrestaurierungen, Entsäuerung, Trockenreinigung)	127,6 Meter	2,7 Meter	52,5 Meter
Umfang des Bibliotheksguts, an dem restauratorische Maßnahmen vorgenommen wurden (z.B. Einbandrestaurierungen)	10 Medieneinheiten	50 Medieneinheiten	32 Medieneinheiten
Umfang des Archivguts, an dem im Stadtarchiv konservatorische Maßnahmen vorgenommen wurden (z. B. Verpackung, Entfernung von Metallen und Kunststoffen, Reinigungsarbeiten)	110 Meter 11.207 Sonderformate	63,4 Meter 557 Karten/Pläne	70,5 Meter 50 Postkarten
Bestandserhaltungsmaßnahmen an digitalem Archivgut (Validierung, Konvertierung, Formatmigration)	588 Dateien	0 Dateien	179 Dateien



Kennzahl	2025	2024	2023
6. Digitalisierung			
Neu erstellte Digitalisate analoger Vorlagen zur dauerhaften Speicherung	307.532 Digitalisate 1,7 Terabyte	241.940 Digitalisate 4,4 Terabyte	167.702 Digitalisate 2,6 Terabyte
7. Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik			
Archivpädagogische Projekte	14	14	10
Teilnehmer/innen hieran	295	262	234
Archivführungen	27	25	25
Teilnehmer/innen hieran	358	289	308
Eigene Ausstellungen	0	1	1
Sonstige eigene Veranstaltungen (Vorträge etc.)	8 (davon 5 Hybrid-veranstaltungen, 3 Präsenzveranstaltungen)	9 (davon 7 Hybrid-veranstaltungen, 2 Präsenzveranstaltungen)	9 (davon 8 Hybrid-veranstaltungen, 1 Präsenzveranstaltung)
Teilnehmer/innen hieran	611 (177 digital, 434 Präsenz)	700 (271 digital, 429 Präsenz)	510 (259 digital, 251 Präsenz)
Social Media Posts und Websiteartikel	67	68	Nicht erhoben
Von Beschäftigten veröffentlichte Artikel in „Archivmagazin. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Pforzheim“	7	14	Nicht erhoben
Sonstige von Beschäftigten veröffentlichte Bücher, Aufsätze, Beiträge oder Rezensionen	1	1	-
Vom Archiv herausgegebene Publikationen (Online- und Print-)	2	4	3
Von Beschäftigten gehaltene externe Vorträge	1	1	1
Mitwirkung an Veranstaltungen stadtinterner Aus- und Weiterbildung	5	4	6



Archivmagazin.

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2026/1

Herausgeber

Stadtarchiv Pforzheim in Zusammenarbeit
mit dem Förderverein für das Stadtarchiv
Pforzheim e. V.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Sonja Anžič-Kemper
sonja.anzic-kemper@pforzheim.de

Andrea Binz-Rudek
andrea.binz-rudek@pforzheim.de

Dr. Sonja Hillerich
sonja.hillerich@pforzheim.de

Marco Tänzer
marco.taenzer@pforzheim.de

Redaktion

Annette Nußbaum
annette.nussbaum@pforzheim.de

Titelbild: Stadtarchiv Pforzheim, N221, Foto:
Erica Loos

Haben Sie Hinweise, Anmerkungen oder
Fragen?

Wollen Sie im Stadtarchiv als Nutzerin
oder Nutzer recherchieren?

Möchten Sie historische Briefe, Fotos und
andere Unterlagen, die Archivgut sein
könnten, dem Stadtarchiv übergeben?

Kontakt:

Stadtarchiv Pforzheim
Institut für Stadtgeschichte
Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim

E-Mail: archiv@pforzheim.de

Tel.: 07231 39-2899

Web: www.stadtarchiv.pforzheim.de

Benutzungszeiten des Lesesaals

Di. u. Mi.: 9–12 u. 14–16 Uhr

Do.: 9–18 Uhr

(Vorherige Anmeldung erforderlich).

Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Kronprinzenstraße 28
75177 Pforzheim
Foerderverein.Stadtarchiv@pforzheim.de
07231 39-3073

Bankverbindungen:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN DE68666500850007619197
BIC PZHSDE66XXX

Volksbank pur
IBAN DE926619000000029411859
BIC GENODE61KA1